

No. 4  
durch-  
gen be-  
Der la-  
geleert,  
t seiner  
Fällen  
asserber-  
Schutz  
gerügt.  
e Verfü-  
gung ei-  
von 15  
wird, er-  
Ladel.  
ager der  
ada, er-  
für die  
unaefähr  
jährlich  
tomobile  
elche ei-  
gen den  
opbezeit  
en Zoll-  
ortbevoll-  
unordvoll,  
100 we-  
würden,  
in wird.  
RE  
IS  
LDT  
schen  
Hala-  
eben-  
Fiern,  
Jahr!  
färbe-  
Noirs  
stüf-  
aus!  
bigier  
ump-  
engt,  
angen  
\$1.00  
i ge-  
eben.  
59c  
n u.  
ittle-  
flei-  
alität  
und  
dögn-  
diese  
19c  
Kap-  
und  
agen.  
\$3.50  
entil  
ipre-  
\$3.45  
naben  
n ge-  
Kloß,  
Ri-  
rößen  
\$59c  
eskin  
enden  
\$1.29  
tag  
leijh,  
en19c  
rämi-  
t 20c  
22c  
frisch  
t 25c  
n ge-  
Ei-  
\$2.25  
S

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeits!

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 5

Münster, Sasf., Donnerstag, den 12. März 1931

Fortlaufende No. 1380

## Wie kann dem Farmerstand geholfen werden?

Diese schwerwiegende Frage steht zur allgemeinen Diskussion und ist das Thema aller Zeitungen und Zeitschriften, vieler Bücher und Broschüren, weil eben der Nährstand der Menschheit auf dem ganzen Erdenrund in Not ist. Diese Not besteht in fast allen Ländern.

Auch die amerikanischen Zeitungen ergeben sich in Meinungsäußerungen über diese wichtige Frage und sparen nicht an Geld, um die Ansichten gewichtiger Fachleute zu hören. So sehr man aber auch an solchen Abhandlungen interessiert sein mag, man findet nirgends eine erlösende Richtlinie. Wohl fehlt es nicht an allgemeinen Direktiven, an wohlmeinenden Ratschlägen, aber der praktische Vorschlag schimmert nirgends durch.

Sollte es da nicht am Klügsten sein, Umschau zu halten, wo, in welchem Lande der Ackerbau am meisten blüht, und dort die Heilmittel für die darniederliegende Landwirtschaft zu suchen?

Zunächst wieder taucht in den Artikeln über die Aufrichtung der Farmer das Wort „Kooperation“ auf. Das ist wie das gefundene Steinchen, von dem man vermutet, daß es großen Wert besitzt, dessen wirklichen Wert der Finder aber noch nicht genügend erkannt hat. Tatsächlich ist auch die Kooperation, die Vereinigung zu gemeinsamen Schritten, das einzige Hilfsmittel — wenn es verständnisvoll erfährt und richtig angewandt wird.

Wichtig muß das Hilfsmittel sein, weil es der Schlüssel zu der auffallenden Tatsache ist, daß die bestgenutzte Landwirtschaft der Welt, die dänische Landwirtschaft, sich dieses Mittels bedient hat, um einen unerhörten Aufschwung zu nehmen, der von keiner allgemeinen Weltdepression ernstlich gefährdet wird. Es wird dort aber auch verständnisvoll angewandt. Die dänischen Genossenschaften sind keine kapitalistischen Scheingenossenschaften, wo der wirtschaftlich Stärkere kommandiert, wo die Anzahl der Anteilscheine das Ge-

wicht der Stimme bestimmt, keine Vereinigungen zum Wohle einzelner, sondern christlich aufgebaute Vereinigungen mit christlich-demokratischen Prinzipien. Jeder, auch der kleinste Arbeiter-Farmer hat die gleiche Stimmberichtigung, wie der große Landbesitzer. Jeder hat Anteil am Gewinn der gemeinsamen Einrichtungen im Verhältnis zu seinen Produkten, und nicht nach Maßgabe seiner geldlichen Leistung. Keiner kann aus der Gemeinschaft hinausgedrängt werden, wenn er nicht die Gemeinschaft wesentlich zum eigenen Vorteile schädigen will. Wie wichtig in einer kooperativen Genossenschaft gerade die gleiche Stimmberichtigung aller Mitglieder ist, scheint durch das Schicksal der „Saskatchewan Co-operative Creameries“ erwiesen zu sein. Darüber mußte der Finanzminister in der Legislatur berichten, daß im Betriebe derselben im vergangenen Jahre sich ein Verlust von \$75 807 ergeben habe. Es war ein einziger Mann, der mehr als 50 Prozent der Anteilscheine (the controlling voting stock) in seinen Besitz hatte, der also allein über das Wohl oder Wehe der Genossenschaft entscheiden konnte. Zum Ueberflus war dieser eine Mann noch eng mit einem konkurrierenden Geschäft verknüpft. Da die Regierung, die mit Recht großes Interesse an kooperativen Genossen-

(Fortsetzung auf Seite 4)

**Arbeitslosigkeit in Europa**  
Nach einer Meldung aus Paris vom 6. März erreichte die Arbeitslosigkeit in Europa in der Vormo- die die ungeheure Ziffer von 11 300 000 Arbeitslosen.

Am schlimmsten ist die Lage in Deutschland, woselbst 5 000 000 Arbeitslose gezählt werden. Das bedeutet, daß 15% der erwachsenen, arbeitsfähigen Bevölkerung oder 8% der Gesamtbevölkerung des Reiches unter Arbeitslosigkeit leiden.

## Sperrung russischen Imports nach Canada

Wir haben uns immer bemüht, darauf hinzuweisen, daß es die Pflicht der Staaten sei, sich vor dem Bolschewismus zu schützen, seine zerstörenden Tendenzen fernzuhalten und allen Expansionsgelüsten der russischen Tyrannen entgegenzutreten. Unsere mehrfach geäußerte Ansicht ging darauf hinaus, daß eine geschlossene Front der sogenannten bürgerlichen Länder sich bilden müsse, welche das Dumping der Volkswirtschaft durch Sperrung der Einfuhr wirkungslos machen solle, um so diesen Verbercherstaat durch Unterbindung seines Handels mit den übrigen Staaten die Möglichkeit zu nehmen, Gelder anzuhäufen und mit diesen die Weltrevolution vorzubereiten.

## Die erste Raiffeisenbankgründung in Ontario

Die erste „Credit Union“ in Ontario wurde jüngst bei den Welland Werken der Plymouth Cordage Co. gegründet. Obgleich die Provinz Ontario schon seit einigen Jahren ein Gesetz für kooperative Kredit-Gesellschaften besitzt, welches die Errichtung solcher und deren Statuten als kooperative Kleinbanken vorsieht, so ist dies doch die erste Gelegenheit, daß dieses Gesetz zu Gunsten einer Gruppe von Fabrikarbeitern in Anwendung kam.

Die Credit Union in Ontario wird sich an die Richtlinien der gleichen Institutionen in den Vereinigten Staaten halten, die dort so populär geworden sind und über die der St. Peters Bote in seiner letzten Nummer berichtet hat.

Die Gründung beweist, daß die Arbeiterchaft der Plymouth Cordage Co. mit richtigem Blick den Nutzen der Raiffeisenbanken auch für ihre Verhältnisse erkannt haben und es ist nur zu hoffen, daß auch unsere Farmer bald zur selben Erkenntnis kommen werden.

Die Geldgier des Kapitalismus, der „fortzuehend Böses muß gebären“, hat diesen Schritt bisher verhindert. Die ungesunde Sucht nach Geldgewinn, sei es auch um den Preis des Verrates an der Weltordnung, ja sogar in Förderung des gefährlichsten Gegners, des Kommunismus, hat bisher alle Maßnahmen (Fortsetzung auf Seite 5)

## Tit. Erzbischof Grouard gestorben

Am 7. März starb zu Grouard in Alberta hochbetagt Bischof Emile Grouard.

Mit Erzbischof Grouard scheidet einer der markantesten Missionsbischöfe Nordamerikas aus dem Leben. Er wurde am 2. Februar 1840 zu Brulon in der Diözese Mans (Frankreich) geboren und kam schon 1861 durch seinen Verwandten, Bischof Grandin nach Kanada, woselbst er im Jahre 1862 in Wauchopeville, Que., zum Priester geweiht wurde. Im folgenden Jahre legte er Profess als Oblate der Unbesel. Empfängnis ab und betätigte sich seit 1867 als Missionar in den North West Territories.

Im Jahre 1891 wurde der Verstorbenen zum Bischof geweiht und übernahm das Apostolische Vikariat Athabaska, welches 1927 als Ep. Vikariat Grouard, nach seinem Titularen Namen benannt wurde.

Der 91jährige Kirchenfürst hat seine reichen Erfahrungen in einem Buche niedergelegt, das ihm die Anerkennung der Academie Francaise eintrug und war der Verfasser eines Erbauungsbuches in der Cree-Sprache. Für seine Verdienste erhielt er von seiner Heimat das Kreuz der Ehrenlegion.

Die Würdigung der Tätigkeit dieses bedeutenden Missionsbischöfes wird jedenfalls von berufener Feder in Kürze erfolgen. N. S. P.

## Record im Bankensammensbruch

Die Zahl der im Jahre 1930 insolvent gemordenen Bankinstitute in den Ver. Staaten wird auf tausend Anstalten mit einem Gesamt-einlagenstand von fast einer Milliarde Dollar geschätzt. Die größten dieser Banken sind die Bank of United States, bei der etwa 42 Millionen Dollar verloren sein dürften und die Nationalbank of Kentucky, deren Einlagen rund 40 Millionen Dollar betragen. Diese Zusammenbrüche wurden in erster Linie durch Spekulationen und Börsenmanöver hervorgerufen.

(Neues Reich)

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

Der Geist der Neuerung, welcher seit langem durch die Völker geht, mußte, nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das staatswirtschaftliche Gebiet ergreifen.

Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise mächtigen Aufschwung genommen; das gegenwärtige Verhältnis der Besitzendenklasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt; und dabei wächst in den Arbeiter das Selbstbewußtsein und das Gefühl der Stärke, sie organisieren sich in immer engerer Vereinigung. Das alles hat den sozialen Konflikt wadgerufen, vor welchem wir stehen. Wie viel in diesem Kampfe auf dem Spiele steht, das zeigt die bange Erwartung der Gemüter gegenüber der Zukunft. Ueberall beschäftigt man sich mit dieser Frage, in den Krei-

## Record im Bankensammensbruch

Die Zahl der im Jahre 1930 insolvent gemordenen Bankinstitute in den Ver. Staaten wird auf tausend Anstalten mit einem Gesamt-einlagenstand von fast einer Milliarde Dollar geschätzt. Die größten dieser Banken sind die Bank of United States, bei der etwa 42 Millionen Dollar verloren sein dürften und die Nationalbank of Kentucky, deren Einlagen rund 40 Millionen Dollar betragen. Diese Zusammenbrüche wurden in erster Linie durch Spekulationen und Börsenmanöver hervorgerufen.

(Neues Reich)

sen von Gelehrten, auf sachmännischen Kongressen, in Volksversammlungen, in den gesetzgebenden Körpern und im Rate der Fürsten. Die Arbeiterfrage ist geradezu in den Vordergrund der ganzen Zeitbewegung getreten.

Im Hinblick auf die Sache der Kirche und die gemeinsame Wohlfahrt haben Wir schon früher das Wort ergriffen, um in den Rundschreiben: Ueber die politische Autorität, über die Freiheit, über den christlichen Staat und über andere verwandte Gegenstände die betreffenden Irrtümer der Gegenwart zu kennzeichnen und zurückzuweisen. Wir erachten es aus gleichem Grunde für zweckmäßig, das nämlich im vorliegenden Schreiben hinsichtlich der Arbeiterfrage zu tun.

Zwar ist dieser Gegenstand von Uns auch in anderen Schreiben berührt worden; aber nunmehr gebieten Wir über denselben nach seinem ganzen Umfange Unserem Apostolischen Amt gemäß Uns auszusprechen. Wir wollen die Grundzüge darlegen, welche für eine richtige und billige Entscheidung der Streitfrage maßgebend sein müssen. Die Streitfrage ist ohne Zweifel schwierig und voller Gefahren; schwierig, weil Recht und Pflicht im gegenwärtigen Verhältnis von Arbeit und Besitzlosen, von Kapital und Arbeit abzumessen in der Tat eine geringe Aufgabe ist; und voller Gefahren, weil eine wählereiche Partei nur allzu geschickt das Urteil des Volkes irreführt, um Aufsehung und Empörungswut unter den unzufriedenen Massen zu verbreiten. Indessen, es liegt nun einmal zu Tage, und es wird von allen Seiten anerkannt, daß geholfen werden muß, und zwar, daß baldige ernste Hilfe nottut, weil infolge der Mißstände Unzählige ein wahrhaft gedrücktes und unerbittliches Dasein führen. In der Umwälzung des vorigen Jahrhunderts wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Massen zerstört, keine neuen Einrichtungen traten zum Ersatz ein, das Staatswesen entleerte sich zudem mehr und mehr der christlichen Sitten und Anschauung, und so geschah es, daß Handwerk und Arbeit allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelten Gier der Konkurrenz hinstürzt und schutzlos überantwortet wurden.

Ein geringer Wucher kam hinzu, um das Uebel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum öfteren dem Wucher das Urteil gesprochen, fährt dennoch ein unersättlicher Kapitalismus fort, denselben unter einer andern Maske auszuüben. Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden, und so konnten wenige übermäßig Reiche dem arbeitenden Stande nahezu ein sklavisches Joch aufliegen.

Zur Sebung dieses Übels verbieten die Sozialisten, indem sie die Besitzlosen gegen die Reichen aufstacheln, die Behauptung, der private Besitz müsse aufhören, um einer Gemeinschaft der Güter Platz zu machen, welche mittelst der Vertreter der städtischen Gemeinwesen und durch die Regierungen selbst einzuführen wäre. Sie wännen, durch eine solche Uebertragung des Besitzes von den Individuen an die Gemeinschaft alle Mißstände heben zu können, es müßte nur einmal das Vermögen und dessen Vorteile gleichmäßig unter den Staatsange-

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Rundschreiben des hl. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der Notwendigkeiten, Irrtümer und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiete

**Der Mißbrauch der Ehe**  
Wir treten nunmehr an die Einzelheiten heran, mit denen man gegen die Güter der Ehe angeht. Das erste dieser Güter ist das Kind. Viele gehen so weit, die Nachkommenschaft eine beschwerliche Last zu nennen und den Rat zu geben, die Eheleute sollten das Kind nicht durch eheliche Enthaltung (die mit beiderseitigem Einverständnis auch in der Ehe erlaubt ist), sondern durch Verheiratung des natürlichen Kindes fernhalten. Solche verbrecherische Freiheit nehmen einige für sich in Anspruch, weil sie aus Widerwillen gegen den Kindersegen die Last vermeiden, aber trotzdem die Lust genießen wollen; andere, weil sie angeblich keine Enthaltungskräfte beobachten, aber auch nicht den Kindersegen zulassen können, da es ihre persönlichen Verhältnisse oder die der Mutter oder die schwierige Vermögenslage nicht gestatten.

Aber es gibt keinen auch noch so schwerwiegenden Grund, der etwas innerlich Naturwidriges zu etwas Naturgemäßem und sittlich Gutem machen könnte. Da nun aber der eheliche Akt seiner Natur nach

zur Werbung neuen Lebens bestimmt ist, so handeln jene, die ihn bei seiner natürlichen Kraft abschließen, naturwidrig und tun etwas Schimpfliches und innerlich Unsittliches.

Es ist darum auch nicht zu verwundern, daß die Heilige Schrift bezeugt, die göttliche Majestät hasse und verabscheue solch verwerfliches Tun, ja habe es sogar mit dem Tode bestraft. Darauf macht auch der heilige Augustinus aufmerksam, wenn er schreibt: „Un erlaubt und unsittlich ist der eheliche Verkehr selbst mit der rechtmäßigen Gattin, wenn dabei die Werbung neuen Lebens verhütet wird. Das hat Anan, des Judas Sohn getan, und darum hat ihn Gott getötet.“

Da nun noch vor kurzem einige in offenkundiger Abweichung von der in ununterbrochener Folge von Anfang an überlieferten christlichen Lehre gelehrt haben, amtlich und feierlich über solches Tun anders lehren zu sollen, erhebt die katholische Kirche, von Gott selbst zur Lehrerin und Wächterin der Unverfälschtheit und Ehrbarkeit der Sitten bestellt, inmitten dieses Sittenverfalls, zum Zeichen ihrer göttlichen

Sendung, um die Reinheit des Ehebandes von solch schimpflicher Missetat unversehrt zu bewahren, durch Unseren Mund laut ihre Stimme und verkündet von neuem: Jeder Gebrauch der Ehe, bei dessen Vollzug der Akt durch die Willkür der Menschen seiner natürlichen Kraft zur Werbung neuen Lebens beraubt wird, verstößt gegen das Gesetz Gottes und der Natur; und die solches tun, beflecken ihr Gewissen mit schwerer Sünd.

Kraft Unserer höchsten Autorität und wegen der Uns obliegenden Sorge um das Heil aller Menschen, ermahnen Wir daher die Beichtväter und die übrigen Seelsorger, die ihnen anvertrauten Gläubigen über dieses schwer verpflichtende göttliche Gesetz nicht im Irrtum zu lassen, noch mehr aber, sich selber von derartigen falschen Meinungen freizuhalten und ihnen nicht aus Schwäche nachzugeben. Sollte aber ein Beichtvater oder Seelenhirte, was Gott verbietet, selber die ihm anvertrauten Gläubigen in solche Irrtümer führen, oder durch seine Zustimmung oder

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Das Schicksal der Bauern in Rußland

In britischen Unterhaus erregten folgende Tatsachen über die Bauerntraggade in Rußland und Sibirien, die der Commander Bel-lair vorbrachte, großes Aufsehen: Es ist erwiesen, daß die schwächlichen Bauern, die zu Hunderttausenden in Rußland wohnen, in den Sklavenstand hinuntergesunken sind und nun größtenteils im fürchterlichen Sumpfmarsch Sibiens, der berüchtigten Laiga, als Holzfäller arbeiten müssen. Männer und Frauen müssen ausrüden. Auch nachts werden viele zur Arbeit getrieben. Je zwei Männer müssen 10 Kubikmeter Holz im Tag verladen bereit herbringen, die Stämme schälen, wenn sie gefällt sind, die Äste verbrennen. Wessen Kraft nicht so weit reicht, der muß hungern. Der Tagelohn kann im Afford bis auf 60 Koppen steigen, die Hälfte wird aber unter verschiedenen Vorwänden zurückgehalten. Die Leute gehen in Lumpen, ohne Handhabe, mit zer-rissenen Schuhen. Viele erfrieren. Die Salmonatration pro Kopf beträgt 1/10 Mehl, 200 C. Werten-grüße, ein Pfund trockene Nüchse, die meist verdorben sind. Kein Wunder, daß sie noch alles Mögliche im Wald suchen müssen, was sie finden. Ebenso verberend sind die Wohnungsverhältnisse. Die moderigen Baracken dienen schon früher für Gefangene. Sie sind schwer beheizbar, haben oft keinen Boden und nie Baldagelegenheiten. Bei der Kälte von 54 Grad im Freien er-

## Die Dänemark vorgeht

Das „Andelsbladet“, das Wochenorgan der dänischen Genossenschaften, berichtet in seiner Ausgabe vom 23. Januar von einer Feststellung des Herrn A. P. Nielsen, bezüglich des Einkaufes von ausländischen Waren seitens der Genossenschaften, in welcher er erklärt, daß es „richtig“ ist, die Produkte des eigenen Landes zu verlangen, ebenso richtig aber ist es, die Produkte jener Länder zu verlangen, welche mit uns Handel treiben und uns helfen, unseren Absatz zu vergrößern. Daher sollen alle Dänen, welche einkaufen, zuerst dänische Erzeugnisse verlangen, an zweiter Stelle aber diejenigen Waren, welche von Ländern erzeugt werden, welche unsere Produkte wie: Butter, Schweinefleisch, Eier etc. beziehen.“



„Seimatlos“

Fränkischer Dorfroman von Dina Ernstberger.

(Fortsetzung)

Georg drückte beruhigend ihre Hand. „Fürcht' dich net. Der Herr is net da. Des is net der Anton. Meint denn, du kannst mit geh'n?“ Sie versuchte aufzusteigen. Es ging, wenn sie sich fest auf den Prader stützte. Georg wachte den alten Bauern: „Mann, Peter, geht mit mir. Wir woll'n Euch alles tun. Geh mit mir.“ Der schüttelte den Kopf. „Ich geh' net von mein Hof.“ „Wenn aber der Heiner Euch was tut?“ Er schüttelte den Kopf nur noch heftiger. Seine Augen starrten angstvoll in die Ecke, wo der Michel stand. „Der Anton — der Michel, selig“ flüsterte er angstvoll. „Sag ihm, daß er wider geht.“ Mit einem unsagbar traurigen Blick auf den Vater ging der Michel zur Stube hinaus. Georg aber verließ mit der Schwester den Hofhof. Michel itieg die Treppe zur Kammer des Peter empor. Der schlief schon. Er weckte ihn und ersählte in Eile, was sich zugefallen hatte. „Sorg' für dein alten Herrn. Peter, und berat dich wegn' der Hofhofbäuerin mit ihr'm Prader, dem Georg. Ich arbe'cht“ sagte er. Der rief sich die Augen, als wollte er sich vergewissern, daß er nicht träume. Wie sich der Anton um den Hofhof befümmerte, Grad als ob's ihn was angeinge. „Und du, Anton?“ sagte er. „Ich arbe'cht. Ich muß fort. So gleich.“ Die Großmutter kam. „Der Herr is im Keller. Er schreit, wir soll'n aufmach'n. Der Schlüssel fehlt. Hast ihn du, Peter?“ „Wie sollt ich den Kellerschlüssel hob'n. Sol halt den Schlüsselheiner.“ „Der Herr will kan Schlosser. Wie kommt der Herr in'n Keller nei. Der Schlüssel steckt doch allweil dran.“ Michel ließ sie stehen und ging in seine Kammer. Als er wieder herauskam, hatte er ein Bündel im Arm. Er schüttelte dem Peter die Hand. „Leb wohl, Peter.“ „Und bei Lohn?“ „Brauch't's net. Sorg' für dein' alten Herrn.“ Ehe noch der Peter etwas sagen konnte, war der Anton fort. Er schüttelte den Kopf. „Wie er dem Michel selig gleich sieht“, sagte er für sich. „Auf und ob'n der Michel selig, ner daß der Anton an Hart hot.“ Er stieg die Treppe hinunter. Die Großmutter kam aus der Küche mit einem Schlüssel, den wollte sie probieren, ob er die Kellertüre vielleicht sperre. Sie schlug vor, Ueberprüfung die Hände über den Kopf zusammen. Der Kellerschlüssel steckte im Schloß. Unwillkürlich kam ihr das Grollen. Da war alles verhezt. Mit rechten Dingen ging's da nicht zu. — Der alte Bauer sah zitternd auf der Ofenbank und sagte nur immer, der Michel selig wäre dagewesen — und der Herr war im Keller eingeschert und wachte nicht, wie er hinein kam — und nun stecke auch noch der Schlüssel, den sie überall gesucht hatte, im Schloß. Das ging nicht mit rechten Dingen zu. Die Kellertüre hatte doch recht. In manchen Tagen des Jahres hatten die Hegen und Hauberer und die bösen Geister das Recht, ihr Wesen zu treiben. — Wie ein Träumender ging Michel durch das Dorf. Wild jagten sich in seinem Kopf die Gedanken. Klar war ihm nur das Eine, daß er noch diese Nacht fort mußte und daß er vorher noch mit dem Georg sprechen wollte. — Die meisten Häuser lagen schon im Dunkeln, als er hinunter ins Sirtenhaus schritt. Dort war noch Licht. Oben, im Austraktübchen der alten Frau und unten in der Stube, Michel tat einen Pfiff. So wie er's früher immer machte, wenn er den Georg allein sprechen wollte. Es dauerte nicht lange, so ging die Haustüre auf und Georg kam heraus. Stillschweigend drückte sie sich die Hände. Michel deutete nach oben, auf das beleuchtete Fenster.

„Wie geht's?“ fragte er gedämpft. Georg seufzte und zuckte die Achseln. „Wie geht's — was kann ma da est sag'n. 's is alles noch zu mirr. Sie liegt im Bett und hot die Augen zu und schläft net und wacht net. Wie's weiter geht, des weih der Himmel. Die Eva geht am Hofhof zu Grund, ob's im Sirtenhaus lebt oder im Hofhof.“ Michel sagte heftig die Hand seines Freundes. „Nein, du“, rief er heraus. „Du mußt sie a'fund pflieg'n. Du mußt dafür sorg'n.“ Georg lachte herb. „Machst wirklich, daß des sein könnt?“ Michel antwortete nicht. Er seufzte nur tief auf. „Mit der Tra mocht ich red'n“, sagte er unter der Stube. Seine Augen starrten unter den beschlagenen Brauen herbor neugierig alle Winkel der Stube ab. „Wo is die Tra?“ sagte er unruhig. Die Großmutter sah auf der Ofenbank und spann. Das Mädchen stolte. „Die Eva will vom Hofhof mir hör'n, sie is net da“, sagte sie misstrauisch. Da ging die Stubentür auf und Eva kam herein. Sie hatte oben in ihrem Stübchen den Peter an der Stimme erkannt. Ihn mußte sie sprechen, um zu hören, wie es auf dem Hofhof ginge. Sie konnte nicht Ruhe finden. Immer wieder sah sie die sterbende Hofhofbäuerin vor sich. Es war ihr als wäre sie unzufrieden mit ihr; als säßen sie ihre Augen vorwurfsvoll an: „Dast dein' Versprechen schlecht gehalten, bist davongelaufen, weil du nichts ertragen wolltest. Dann hättest nicht heiraten dürfen. Die Frau muß tragen und schweigen und dulden. Das ist das Los des Weibes. Die Frauen vom Hofhof haben dies immer gewußt!“ „Wie geht's dem Vater?“ So ging doch, daß er zu mir geht. Ich will ihm alles tun“, sagte sie, noch ehe sich der Peter gesetzt hatte. Der nahm die Klappe vom Kopf und schleuderte das Wasser davon ab. Dann setzte er sich unständlich auf die Ofenbank, neben die alte Spinnerin. „Frau“, sagte er ernst, sich Eva zuwendend, „geh'n' wieder ham. Suimt geht auf'n Hofhof alles drunter und drüber.“ Die Großmutter ließ die Hände in den Schoß sinken. „Die Eva bleibt da“, sagte sie scharf. „Sirtenhaus läßt net zum zweimal bei Veis' in Dred tret'n. Frisch und a'fund hob i mei Eva dem Hofhof geh'n müß'n, elend und krank is in's Sirt'nhaus wieder kommen. Ob der Hofhof a'grund geht oder ob er in Reichtum erstickt, des is denen im Sirt'nhaus ganz gleich.“ Eva leute ihre Hand beschwichtigend der Großmutter auf die Schulter: „Net so, Großmutter“, sagte sie weich. „Was kann der Vater und der Peter dafür, wenn der Heiner a Lump is, die Joo hob'n mir nie a unschöne Red' geb'n.“ Die Großmutter schob ihr Spinnrad heftig bei Seite. „Schweig“, sagte sie streng. „Ich schau länger jurid, als du. Ich hab den all'n Hofhofbauern sehr kennt, da wüßst du nu gar net auf der Welt. Er is derstell, wie sei Heiner. Der Apfel fällt net weit vom Stamm!“ Der Peter stand auf. „Wenn's so is, kann ich wieder geh. Grobheit kann ich mir doham sag'n lass'n, da brauch ich net ins Sirt'nhaus geh. Und wenn Ihr sagt, der alt Hofhofbauer war, wie der Heiner is, dann sag' Ihr a Rüg. Was Schlecht's hot ka Mensch den Hofhofbauern nachsag'n könne. Seit uralte Zeit'n net. Sochmittäg sin's a'we'it, aber sie hab'n a g'woh't, warum.“ In den Augen der alten Frau blühte es feindselig. „Und est? Ist est der Hofhof a noch so ehr- und tugendham?“ entgegnete sie. Im ihren Mund lag Bitterkeit. Der Knecht griff nach seiner Rader. „A jeder Mensch hat sei Fehler“, sagte er ausweichend. „Der is halt a derbeter Vu. Do geht's dann immer a bisse trumm im Leb'n. Do kann der Heiner a nig dafür. Er is halt a derbeter.“ Die Großmutter lachte schrill auf. „Du verhezt's a'ed'n, aber helf'n tut's dir doch nig. Die Eva bleibt

in Sirtenhaus, und wenn der Hofhof hin is.“ Sie stand auf und ging hinaus. Eva war mit dem alten Knecht allein. Sie deutete auf die Bank. „Seh' dich nochmal, Peter. Du mußt ihr's net übel nehmen, sie is halt verbittert.“ Peter warf die Klappe auf die Bank und setzte sich. Schweigend starrte er vor sich hin, wie in banaler Sorge. „Wie geht's daham“, fragte nun Eva nochmal. Er knickte vor sich nieder, als wäre er daheim in seinem Pferdehals. „Ach, wie geht's daham“, sagte er dann seufzend. „Dentwe'g'n bin ich ja kummern. Tra, weil ich das Jochen sag'n will. — Schach, ja, der Peter est und er war die meiste Zeit davon im Hofhof, aber wenn's so weiter geht, is der Peter nächst's Jahr nimmer dort. Wo ka Tra is, seht alles. In der Küche's nicht's aus, wie in an Saustall. Do sin die Klag'n und die Müas Herr. Die müas'n sich an den Press'n, was die Großmutter focht und ka Mensch ist. Und der Herr fährt mit sein Rad in der ganzen Welt umanoder und läßt den Hofhof den Dienstboten über. Wo ka Herr is, da is ka Regiment. Die Großmutter weert est bald ihm' Hannes heirat'n können, die bringt ihr' Aushoffring a'kommen von dem, was im Hofhof a'grund geht. Do brauchst gar net sieh'n. Wo ober

Die kleine Traumprinzessin Von Rene Mitaire Uebersetzt von A. R. Die Türe wird zugeschlagen, der Schlüssel knirscht im Schloß. Ohne sich umzusehen, steigt Mip die dunkle Stiege hinab. Mit ihrem schmutzigen Händchen hält sie sich an der ebenfalls schmierigen Rampe. An was mag sie wohl denken, wie sie so langsam tritt um Trepp' nimm't. Aus ihren großen Augen schaut die Angst. Sie denkt nicht daran, umzusehen, denn nur zu gut weiß sie, daß die Türe bis abends geschlossen bleibt. Wenn sie sich auch öffnete, würde sie es nicht wagen, einzutreten, wie sie es früher tat, um sich vor dem gefährlichen Pestleer der Strafe zu flüchten. Jetzt fürchtet sie die Strafe nicht mehr als das schmutzige Loch, wo die Schläge so über ihren schmalen Rücken hageln. Als sie drunter angekommen ist, tut sie einen tiefen Seufzer und zögert. Wohin heute? Wo werde ich schlafen? Soll sie irgendwo stehen bleiben oder soll sie durch die Strafen gehen? ... Heim Franten soll sie heute heimbringen. Die Frau, die unten im Parterre wohnt, ruft ihr nach: „Du bist ja erst gekommen und gehst schon wieder, hast du gefürstigt?“ „Ja, ich habe ein Stück Brot geholt.“ „Höre, ich habe noch einen Reit Kartoffeln, willst du ihn?“ „O! Madame!“ und Mips Augen glänzen begierig. „So komm, du arme Kleine.“ Es ist Nacht geworden, auf einer Leuchttür hat Mip gesehen, daß es 11 Uhr ist. Immer noch streckt sie das dünne Händchen aus, sie ist so müde, ihre kleinen Füße wollen

a Dienstbot heirat'n will, do nimm't er's mit der Türe net so g'nau. — Und der Vater. — o liebs Herrgott, wer hätt' denkt, daß der Hofhofbauer so werd'n könnt! Er ist net mehr als er muß, und sagt ner immer, der Michel selig war da. — Wenn das die Fratelig wüß't, die tät sich im Grab umdreh'n vor Gram.“ Um Ewas Mund begann es zu zucken, als er von der toten Hofhofbäuerin sprach. Sie schauten beide eine Zeitlang schweigend auf den Boden. „Ich wär' net fort vom Hofhof“, sagte dann Eva traurig. „Ich hob'nir von mir a'woh't, und dann is auf amal der Georg vor mir a'stand'n und hat mich mit a'nommen. Ich wär' net fort. Den Vater hätt' ich net im Etich a'lass'n.“ Eva hatte die Hände auf dem Schoß gefaltet. Ganz zusammengeknüppelt sah sie da. „Schau, daß der Vater zu mir geht, ich will ihm alles tun.“ Der Knecht lachte bitter. „O, Frau, was hab' Ihr für an Begriff von der alt'n Art! Solchere läßt'n sich eher Stück für Stück vom Leib reißen, als daß von ihr'm Hof geh'n.“ Eva seufzte tief auf. „Was will er denn mit dem Michel selig?“ fragte sie. Der Knecht schaute sie groß an: „Na, wüßens denn net, daß er —“ (Fortsetzung auf Seite 6)

Wird Phantasie schlag für Wunsch u so meint sie — vom selbstbild, bewußt oder immer nur jene Selbheitumt sind. Ein nicht auf etwas ziele aus getrennt und so re. Selbst die Sünde specie beatitudinis: „Ihr Gott und gege Schönheit, eine Man fei haben, die man und mit Gott“ erla Augustinus zeigt (Co jeder einzelnen menschl tat den Schatten ei Wertes auf. Wenn also im ständ soar Spuren der G und Seinsbezogenheit den lassen, um wie einem hehren, edlen, Verlangen der Frau Priestertume — u Mißlaufens von Sucht — in seiner reinen F wuß darstellt. Es er schlossen, daß die Wunsch blindlings ins Na möchte diesmal an die Frage heran gehnd, warum jenes P Frau verschlossen ist, n sus ganz eindeutig die keine Frau — weder sie Mutter, noch Mari noch eine andere — sondern ich möchte n situen suchen, das un ren gewiß zugrunde li sen sich Spuren sind Wunsch sinnvoll nach Weg zu seiner Erfüll Es muß trotz allem besonderen Priestertum lichen Nachfolge und nen Priestertums de Leibes ein Priestertum in äußerlicher Weise w stertum ist ausschließl nes, wie das kirchlich männliches Priestertum schließlich der Frau. Auf einem Umweg liches Erleben will ich Spuren unseres gestunms nachzuweisen. I nen Frühjahr war ich Lage Galt einer hohen avoluntarischen Familie Neapel selbst, fonder war der Reinhaltung t wohl günstig, ein stunden von der Stadt einen kleinen Landort kumft war für mich e stündend durch die Fil drüde in der so unu trotenden Landschaft, kam noch andere Beru denn nach dem Uel Schwelle wurde vor grundlegenden mental erwartet, auf die ich gewartet war. Ich hatte als Del Organisation an einem Rom teilgenommen, n send und im selbstberst müße persönlicher Frei mennen Gastfreunden auf die deutsche S noch nicht bekannt l lang und wurde nur so gut wie gefangene mündig. Ich durfte t allein vor die Türe einmal quer über die Kirchentor. An die ge flüge nach Amalfi war gar nicht zu de keine gezielnde Beg Meine herlos geäu allein auszufliegen, schmerzvoller Zurückn nommen, so daß ich wurde, überlegte und schon begierig auf di vollen Hintergründe, fitte unterwarf. Für stehen und Verzichtet t unendlich dankbar und vollste Betreunung sud für den Entgang zu Ich erfuhr, daß mein Ausgehen die Heirat jungen Tochter herabz te, denn es bringe ein das Haus, wenn es von so freien Sitten Solche Anschauungen schließlich zu dieser Zeit gar nicht so weit von Jede mitteleuropäische dieses Erlebnis schilde sich vor Entgegen und ber unsere endlich erheit. Dieses Verbal

Kein Pri... Wird Phantasie schlag für Wunsch u so meint sie — vom selbstbild, bewußt oder immer nur jene Selbheitumt sind. Ein nicht auf etwas ziele aus getrennt und so re. Selbst die Sünde specie beatitudinis: „Ihr Gott und gege Schönheit, eine Man fei haben, die man und mit Gott“ erla Augustinus zeigt (Co jeder einzelnen menschl tat den Schatten ei Wertes auf. Wenn also im ständ soar Spuren der G und Seinsbezogenheit den lassen, um wie einem hehren, edlen, Verlangen der Frau Priestertume — u Mißlaufens von Sucht — in seiner reinen F wuß darstellt. Es er schlossen, daß die Wunsch blindlings ins Na möchte diesmal an die Frage heran gehnd, warum jenes P Frau verschlossen ist, n sus ganz eindeutig die keine Frau — weder sie Mutter, noch Mari noch eine andere — sondern ich möchte n situen suchen, das un ren gewiß zugrunde li sen sich Spuren sind Wunsch sinnvoll nach Weg zu seiner Erfüll Es muß trotz allem besonderen Priestertum lichen Nachfolge und nen Priestertums de Leibes ein Priestertum in äußerlicher Weise w stertum ist ausschließl nes, wie das kirchlich männliches Priestertum schließlich der Frau. Auf einem Umweg liches Erleben will ich Spuren unseres gestunms nachzuweisen. I nen Frühjahr war ich Lage Galt einer hohen avoluntarischen Familie Neapel selbst, fonder war der Reinhaltung t wohl günstig, ein stunden von der Stadt einen kleinen Landort kumft war für mich e stündend durch die Fil drüde in der so unu trotenden Landschaft, kam noch andere Beru denn nach dem Uel Schwelle wurde vor grundlegenden mental erwartet, auf die ich gewartet war. Ich hatte als Del Organisation an einem Rom teilgenommen, n send und im selbstberst müße persönlicher Frei mennen Gastfreunden auf die deutsche S noch nicht bekannt l lang und wurde nur so gut wie gefangene mündig. Ich durfte t allein vor die Türe einmal quer über die Kirchentor. An die ge flüge nach Amalfi war gar nicht zu de keine gezielnde Beg Meine herlos geäu allein auszufliegen, schmerzvoller Zurückn nommen, so daß ich wurde, überlegte und schon begierig auf di vollen Hintergründe, fitte unterwarf. Für stehen und Verzichtet t unendlich dankbar und vollste Betreunung sud für den Entgang zu Ich erfuhr, daß mein Ausgehen die Heirat jungen Tochter herabz te, denn es bringe ein das Haus, wenn es von so freien Sitten Solche Anschauungen schließlich zu dieser Zeit gar nicht so weit von Jede mitteleuropäische dieses Erlebnis schilde sich vor Entgegen und ber unsere endlich erheit. Dieses Verbal

Die kleine Traumprinzessin

St. Peter's Kollegium Pensionat für Knaben und Jüngling Muenster, Saks. Die Schule mit Familiengeist Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde. In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewer. Um Aufschluß schreibe man an: The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Saks.



# Kein Priestertum für die Frau?

Von Oda Schneider

Wird Phantasie zum Flügel, schlag für Wunsch und Sehnsucht, so meint sie — vom reinsten Genesungsstrom bis zum trübsten Gaudium, bewußt oder unbewußt — immer nur jene Seligkeit, der wir bestimmt sind. Ein Wunsch kann nicht auf etwas zielen, das durchaus gottfremd und feindsfremd wäre. Selbst die Sünde geschieht nie ohne heiligtümliche: man möchte „troß Gott und gegen Gott“ eine Schönheit, eine Macht, eine Seligkeit haben, die man nur „in Gott und mit Gott“ erlangen könnte. Augustinus zeigt (Conf. 2, 6) in jeder einzelnen menschlichen Schandtat den Schatten eines göttlichen Wertes auf.

Wenn also im sündigen Wunsche sogar Spuren der Gottbezogenheit und Semsbezogenheit sich auffinden lassen, um wie viel mehr in einem hehren, edlen, wie ihn das Verlangen der Frau nach dem Priestertum — unbeschadet des Mißlaufens von Sucht und Dünkel — in seiner reinen Form ganz gewiß darstellt. Es erscheint ausgerechnet, daß dieser intensive Wunsch blindlings ins Rechte greift.

Ich möchte diesmal nicht negativ an die Frage herangehen, aufzeigend, warum jenes Priestertum der Frau verschlossen ist, mit dem Christus ganz eindeutig die Apostel und keine Frau — weder seine heilige Mutter, noch Maria Magdalena, noch eine andere — beauftragt hat, sondern ich möchte nach dem Positiven suchen, das unserem Vergehren gewiß zugrunde liegt. Es müssen sich Spuren finden, die den Wunsch sinnvoll machen und den Weg zu seiner Erfüllung weisen. Es muß trotz allem neben dem besonderen Priestertum der apostolischen Nachfolge und dem allgemeinen Priestertum des mythischen Leibes ein Priestertum geben, das in ähnlicher Weise weibliches Priestertum ist ausschließlich des Mannes, wie das kirchliche Priestertum männliches Priestertum ist ausschließlich der Frau.

Auf einem Umweg über persönliches Erleben will ich trachten, die Spuren unseres gesuchten Priestertums nachzuweisen. Im vergangenen Frühjahr war ich durch einige Tage Gast einer bodenständigen neapolitanischen Familie; nicht in Neapel selbst, sondern, und das war der Reizhaltung ältester Sitte wohl günstig, ein paar Fußstunden von der Stadt entfernt in einem kleinen Landorte. Die Ankunft war für mich ein wenig beunruhigend durch die Fülle der Eindrücke in der so unerhört fruchtbar-trotzenden Landschaft. Bald aber kam noch andere Verwirrung dazu; denn nach dem Uebertreten der Schwelle wurde von mir eine grundlegende mentale Umstellung erwartet, auf die ich nicht gefaßt gewesen war.

Ich hatte als Delegierte einer Organisation an einem Kongreß in Rom teilgenommen, war, alleinerseits und im selbstverständlichen Gewisse persönlicher Freizügigkeit, bei meinen Gastfreunden, die mir bis auf die deutsche Schwiegermutter noch nicht bekannt waren, eingeladen und wurde nun unvermutet so gut wie gefangen gesetzt und entmündigt. Ich durfte keinen Schritt allein vor die Türe machen, nicht einmal über die Straße ins Kirchentor. An die geplanten Ausflüge nach Amalfi und Sorrent war gar nicht zu denken, da sich keine geeignete Begleitung fand. Meine harmlos geäußerte Absicht, allein auszuspringen, wurde mit schmerzvoller Zurückhaltung aufgenommen, so daß ich aufmerksam wurde, überlegte und mich dann, schon begierig auf die geheimnisvollen Hintergründe, der Landesfeste unterwarf. Für dieses Verstehen und Verstehen war man unendlich dankbar und durch liebevolle Betreuung suchte man mich für den Entgang zu entschädigen. Ich erfuhr, daß mein unbegleitetes Ausgehen die Heiratfähigkeit der jungen Tochter herabgemindert hätte, denn es bringe einen Makel auf das Haus, wenn es eine Person von so freien Sitten beherberge. Solche Anschauungen gibt es tatsächlich zu dieser Zeit in Europa, gar nicht so weit von hier entfernt. Jede mitteleuropäische Frau, der ich dieses Erlebnis schilderte, schüttelte sich vor Entsetzen und frohlockte über unsere endlich errungene Freiheit. Dieses Verhalten ist mir

durchaus verständlich; mir ging es damals im ersten Erschrecken nicht anders. Gleich mir aber dürften viele nachdenklich werden, kämen sie in den Bannkreis der Mutter jener Familie, der . . . Priesterin jenes Hauses. Von ihrem Wesen aus wurde mir alles hell, und meine Ueberlegenheit zerfiel in Scham.

Diese ganz schlichte Frau verläßt außer am Sonntagmorgen zum Kirchgang niemals das Haus; ihr ist die Nähe von Pompeji und Capri keine Lust. Luft hat sie genug auf der breiten Dachterrasse, die sich, auch unmauert, nicht in die Nähe, wohl aber gegen die Sterne des Himmels und ferne blaue Berge aufstut. Allen nötigen Einkauf besorgt der Mann. Sie hat innerhalb dieser Mauern ihre Kinder geboren und großgezogen, sie dient dem Alltag mit den tausend kleinen Sandariffen, die er fordert, sie ist gut gegen die weckenden Alten der Familie und gegen ein paar fremde Waisenfinder, die sie aufzuzüchten weiß, ohne das Haus zu verlassen, sie betet und . . . lehnt sich nicht hinaus. Ich konnte kaum mit ihr sprechen, denn mein an der Divina Commedia dürrig erlerntes Italienisch hatte mit ihrem neapolitanischen Dialekt kaum eine Silbe gemein. Aber sie lächelte, so oft sie mich ansah; das zog mich in ihre Atmosphäre und ich witterte heimlichen Reichtum, beiläufig Positives, eine schimmernde Spur unseres Priestertums. Meine Ahnung wurde auf zweifache Weise bestätigt: die deutsche Schwiegermutter, eine intellektuelle Person, die vor ihrer Verheiratung völlig ungebunden gelebt hatte, war mühelos in diese Atmosphäre hineingewachsen und fühlte sich in der „Gefangenschaft“ durchaus glücklich. Nicht nur im Blick ihrer jungen Ehe, sondern mehr fast, weil ihr tiefes Wesen das Wertvolle erspürt, weil sie in dieser liebevollen Gebundenheit die Aufgabe der freudigen Einordnung entdeckt hatte und hier mehr Atemluft für die Seele fand, als in der unruhigen Freiheit ihrer Mädchenzeit.

Das zweite: der älteste Sohn, den die Eltern zur Ausbildung in die großen Weltstädte geschickt hatten und der auch weiterhin beruflich viel auf Reisen ist, erzählte mir mit dem ganzen Feuer seines jugendlichen Temperaments, wie ihn nach längerer Abwesenheit eine wilde Sehnsucht nach Hause erfaßte, nicht nur aus Vaterlandsliebe, sondern aus dem übermächtigen Bedürfnis, sich im Atem dieses Hauses zu reinigen, abzuwaschen alle Befleckung durch die Welt, neue, reine Kraft zu holen. Die bloße Nähe seiner Mutter ist ihm wie ein Sakrament. Hier erlebte ich priesterliches Frauentum.

Ehe mir nun die Ohren von leidenschaftlichen Protesten gellen, will ich erklären: ich bin nicht reaktionär! Ich will nicht die Freizügigkeit der Frau beschränken, sie einer Bevormundung zurückstellen, der sie entwachsen. Ich scheue mich aber nicht zu sagen: ist unsere Freizügigkeit um den Preis der Sogenschaft erkaufte, die von jener Mutter so sakramental ausgeht, so ist sie zu teuer erkaufte. Wenn wir aus den strengen Bindungen früherer Sitte ausbrechen, so darf es nicht um des Ausbrechens willen geschehen. Wenn wir den Schwert verlassen, so darf nicht Preisgegebenheit entstehen, sondern wir müssen eben jenen Schutzkreis mit hinauszunehmen in die Welt, in den Sturm sogar, um unsern Willen, aber auch um, wie jene Mutter, Zuflucht zu bieten und Reinigung, Ausruhen und Neubebung. Kein Mann vermag das zu geben wie die Frau.

Gesegnet kann unsere Befreiung sein; aber geeignet nur dann, wenn an ihr sich offenbart, daß „Heimat“ keiner Umhüllung durch Mauern bedarf; daß auch ein einzelner Mensch mitten in aller Bewegung unsichtbar einen sturmschützensenden Mantel ausgebreitet halten kann, um den Gejagten „Heimat“ zu sein. Lassen wir also unsere Phantasie nicht unfruchtbar ausschwärmen nach dem heiligen Dienst der Altäre, dem wir vielleicht zur Not auch genügen können, dem der Mann aber, gesehen wir es ruhig, besser entgegenwinkt. Nehmen wir unser an sich berechtigtes Verlangen nach Priestertum bezeichnend zurück in jene Be-

rufung, die an uns ergeht, in jene Reihe, die nur uns überschattet und lassen wir aus ihr unseren heiligen Dienst aufblühen, so wahrhaft priesterlich, als wir es nur vermögen. („Das Neue Reich.“)

### Die Folgen der Prohibition in U. S. A.

New York. — Henry W. Anderson von Virginia, ein Mitglied der Wickersham - Kommission, die kürzlich ihren Bericht einreichte, sagte vor der Kaufmannsvereinigung von New York, daß die „gegenwärtigen Zustände auf dem Gebiet des Handels mit Spirituosen eine ernsthafte Gefahr für die Gesundheit der gegenwärtigen und zukünftigen Generation und eine Herausforderung für eine ordentliche Regierung darstellen.“ Er trat für die Einführung eines Planes ein, der dem in Schweden in Kraft befindlichen ähnlich sein soll. Auch in seinem Sonderbericht anlässlich der Einreichung des Reports der Kommission hatte er einen ähnlichen Plan befürwortet.

Von 1922 bis jetzt war ein fast gleichmäßiger Zug nach aufwärts in Bezug auf das Trinken zu verzeichnen,“ führte er aus. „Verhaftungen und Verurteilungen wegen der Trunkenheit nahmen ebenfalls entsprechend zu. Desgleichen mußte eine beständige Zunahme an Geschlechtsverletzungen, an Alkoholoiden, Fällen ufm. festgestellt werden. Das Trinken scheint allgemein zu sein und in allen Teilen des Landes und unter allen Bevölkerungsklassen zuzunehmen. Besonders die Jugend beiderlei Geschlechts scheint davon befallen zu sein.“

Als Beispiel für seine Behauptungen führte er die Statistik für Festnahme wegen Trunkenheit in seinem Heimatstaat Virginia an. In Richmond wurden 1921 pro tausend Personen 11.3 wegen Trunkenheit festgenommen und 1929 waren es 19.4. „Es scheint keinen Platz in den Vereinigten Staaten zu geben, an dem nicht Spirituosen

gekauft werden können“, sagte er. Seiner Schätzung nach bringt der ungelegliche Spirituosenhandel jährlich \$2 500 000 000 bis \$4 000 000 000 ein. Dieses Geld wird teilweise zur Finanzierung anderer Verbrechen verwendet.

„Zum ersten Male in der Geschichte der Welt scheint das organisierte Verbrechen in angemessener Weise finanziert zu sein“, sagte Anderson. „Die Beweise sind klar, daß der Widerstand gegen dieses Gesetz, der von zahlreichen angesehenen Bürgern, die teilweise selbst überzeugte Abstinenzler sind, ausgeht, seine Wurzeln in fundamentalen Prinzipien hat.“

### Die Gottlosen und ihre Ziele

Die Gottlosen in Ausland nehmen alle ihre Kräfte zusammen, um die Religion vollends zu zerstören. Alle Kirchen sollen bis 1934 geschlossen sein. Die „Croix“, die über diese Dinge schreibt, fügt hinzu, daß Jaroslawski in der Zeitung der Gottlosen geschrieben hat, die russische Bewegung gegen die Religion müsse sich auf die ganze Welt ausdehnen. „Die Kirchen in der ganzen Welt werden in einer Feuerkugel verbrennen. Wir werden die religionsfeindliche Bewegung zu einer solchen Intensität bringen, daß sie alle Grundlagen der alten Kultur erschüttert.“ Die Russen wollen bekanntlich die Freienden der ganzen Welt zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Religion organisieren.

### Rückgang

in der kanadischen Einwanderung. Ottawa, Ont. — Einem Bericht des kanadischen Einwanderungsamtes zufolge ist die Einwanderung Kanadas im Jahre 1930 auf 104 806 Personen von 161 992 im Jahre 1929 zurückgegangen. Der Rückgang, der auf Verschärfung der Einwanderungsbeschränkungen zurückzuführen ist, macht sich besonders in der zweiten Hälfte des Jahres geltend. Der durch-

schnittliche Rückgang im ganzen Jahre betrug etwa 36 Prozent und war besonders stark im Oktober (50 Prozent dem Oktober 1929 gegenüber) und Dezember, 58 Prozent. Es ist dies die Auswirkung der erst im letzten August erlassenen Verfügungen, die sich spät auswirkten, da früher erteilte Einwanderungserlaubnisse nicht rückgängig gemacht wurden. Im genannten Jahre sind außerdem 31 608 Kanadier aus den Ver. Staaten wieder zu dauerndem Aufenthalt in Kanada zurückgekehrt.

### Volkszählung in der Vatikanstadt

Ende vorigen Jahres wurde in der Vatikanstadt eine Volkszählung durchgeführt, deren Ergebnis nunmehr bekannt geworden ist. Insgesamt zählt die Vatikanstadt augenblicklich 639 Einwohner, und zwar 495 Italiener, 118 Schweizer, 8 Franzosen, 8 Deutsche, 3 Spanier, 2 Niederländer, 1 Norweger, 1 Dänischer und 1 Aethioper. In der Zahl der Gottlosen geschrieben hat, die russische Bewegung gegen die Religion müsse sich auf die ganze Welt ausdehnen. „Die Kirchen in der ganzen Welt werden in einer Feuerkugel verbrennen. Wir werden die religionsfeindliche Bewegung zu einer solchen Intensität bringen, daß sie alle Grundlagen der alten Kultur erschüttert.“ Die Russen wollen bekanntlich die Freienden der ganzen Welt zu einer gemeinsamen Aktion gegen die Religion organisieren.

Jede Anzeige im

## St. Peter's Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peter's Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckerarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

## St. Peter's Press

Manchester

Sask.



## Health Service

OF THE

## Canadian Medical Association

Edited by

GRANT FLEMING, M.D. — ASSOCIATE SECRETARY

### Verdauungsstörung (Zudigestion)

Verdauungsstörung ist ein Wort, das keine feststehende Bedeutung hat. Man versteht darunter gewöhnlich, daß im Unterleibe ein unbehagliches Gefühl ist, das der Leidende dem Magen oder einem anderen Teile des Verdauungssystems zuschreibt.

Wirkungen in der Gegend des Unterleibes mag von irgendeinem aus vielen Ursachen herrühren. Es mag verursacht sein durch ein Geschwür im Magen, durch Entzündung der Gallenblase, durch Appendizitis, durch Verstopfung oder durch irgendeinen anderen Zustand, der manchmal unbedeutend, manchmal ernstlich ist.

Es gibt bloß einen Weg, eine Verdauungsstörung richtig und wirksam zu behandeln, nämlich die Ursache zu finden und sie zu entfernen. Meistens behandeln sich die Leidenden mit Medikamenten oder werden ihre wohlmeinenden, aber aufsuchen eine Art von Diät, welche in medizinischen Gebiete unwissenden Freunde als Hilfsmittel anraten.

Manche, welche ihren Trübel einem „lauren Magen“ zuschreiben, nehmen regelmäßig und häufig eine große Menge von Soda, mit der Absicht, die Säure im Magen unwirksam zu machen. Sie wissen nicht, daß, wenn Verdauung im Magen vor sich gehen soll, Säure vorhanden sein muß, und deshalb stören große Dosen von Soda die normale Verdauung.

Ein gewisses Maß grober Nahrung in der Diät ist im allgemeinen wünschenswert. Aber wenn die Eingeweide reizbar sind und Unbehagen verursachen, so ist Gefahr, daß ein größeres Maß grober Nahrung — wie so viele Leidende es oft nehmen, um Verstopfung zu überwinden — die Reizbarkeit nur vermehren. Was man in solchen Fällen braucht, ist eine milde und weiche Nahrung.

Diese Punkte sind genug, um darzutun, daß die richtige Behandlung einer Verdauungsstörung vor allem davon abhängt, daß man die Ursache finde. Leichtfertige oder unrichtige Behandlung mag wirklichen Schaden anrichten, da der Zustand leicht chronisch wird und eine erfolgreiche Behandlung schwieriger macht.

Verdauungsstörungen, welche nach dem vierzigsten Lebensjahre wiederholt auftreten, sollen niemals vernachlässigt werden. Man sollte jedesmal die Ursache erforchen. Das ist sehr wichtig, weil Anfälle von Verdauungsstörung in diesem Alter oftmals das erste Symptom von Krebs sind und weil gute Hoffnung auf Heilung besteht, wenn ohne Verzug die rechte Behandlung angewendet wird.

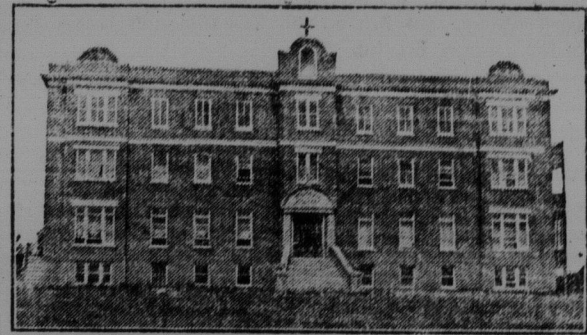
Es mag sein, daß der ganze Trübel eher von schlimmen Gewohnheiten als von einem innerlichen Zustande herkommt. Wenn man zu schnell isst, oder die Speisen mit Flüssigkeiten hinabschluckt, statt sie ordentlich zu kauen, oder wenn man die für das Mahl bestimmte Zeit zu einer Gelegenheit für widerliche Disputationen macht — so mögen diese bösen Gewohnheiten Trübel bringen.

Es gibt Zustände, welche ärztliche oder chirurgische Behandlung erfordern und wenn eine solche angeraten wird, so soll sie ohne Verzug unternommen werden. Selbstbehandlung ist ein Fehler; Medizinen sollten nur von einem Arzt verschrieben werden. Viel kann jedoch zur Verhütung von Verdauungsbeschwerden getan werden, wenn iener richtige Gewohnheiten im Essen befolgt und in der Auswahl von Speisen sorgfältig ist.

„Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.“

## ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

### Haben Sie schon das neuerklimene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchengedächte, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschsprachigen Gemeinden, für alle Kirchengedächte, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungslosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

Zu solches Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelbrud \$1.50

Prachtausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:

### „Salve Regina“

1835 Halifax Street

REGINA, Sask.



# St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahlg.

Alle Anzeigen werden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintraffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## 1931 Kirchenkalender 1931

Januar	Februar	März
1. D. Verklärung des Herrn	1. S. Januarius, B. M.	1. S. Simeon, B.
2. P. Marius, Abt.	2. M. Maria, Kindesm.	2. M. Simplicius, P.
3. S. Genesius, A.	3. D. Blasius, B. M.	3. D. Kunigunde, Kgn.
4. S. Bl. Marien, Frau	4. M. Kabanus, Abt.	4. M. Kabanus, Abt.
5. M. Antonia, J.	5. D. Agatha, J. M.	5. D. Theophilus, B.
6. D. Erich, des Herrn	6. P. Agathe, J. M.	6. P. Agathe, J. M.
7. M. Felix, M.	7. S. Thomas, B. M.	7. S. Thomas, B. M.
8. D. Severin, Abt.	8. S. Job v. Mattha, Ord.	8. S. Job v. Mattha, Ord.
9. P. Marcellus, J. M.	9. M. Apollonia, J. M.	9. M. Apollonia, J. M.
10. S. Agathe, P.	10. D. Scholastica, J.	10. D. Scholastica, J.
11. S. Bl. Familie	11. M. Adolph, B.	11. M. Simonus, Abt.
12. M. Modestus, M.	12. D. Salata, J. M.	12. D. Salata, J. M.
13. D. Veronika, J.	13. P. Kath v. Novi, J.	13. P. Kath v. Novi, J.
14. M. Hilarius, B.	14. S. Bruno, B.	14. S. Walburga, Kgn.
15. D. Maurus, Abt.	15. S. Justinus, M.	15. S. Justinus, M.
16. P. Marcellus, P. M.	16. M. Juliano, J. M.	16. M. Decretus, B.
17. S. Antonius, Abt.	17. D. Jutta, Vet.	17. D. Jutta, Vet.
18. S. Prisca, J. M.	18. M. Adalbert, Abt.	18. M. Cyrellus, B. Kgl.
19. D. Sebastian, M.	19. S. Hilarius, B.	19. S. Hilarius, B.
20. M. Agnes, J. M.	20. S. Ursula, B.	20. S. Ursula, B.
21. D. Dominikus, Abt.	21. S. Margaretha, B. Kgn.	21. S. Margaretha, B. Kgn.
22. P. Adolphus, B.	22. M. Hilarius, B.	22. M. Hilarius, B.
23. S. Timotheus, M.	23. D. Matthias, Ap.	23. D. Matthias, Ap.
24. S. Martinus, M.	24. M. Valburga, J. Kgn.	24. M. Valburga, J. Kgn.
25. M. Polycarp, B. M.	25. D. Mechtild, J.	25. D. Mechtild, J.
26. D. Eberhardus, B. Kgl.	26. P. Konrad, B. Kgn.	26. P. Konrad, B. Kgn.
27. M. Cyrillus, B. Kgl.	27. S. Romanus, Vet. Kgn.	27. S. Romanus, Vet. Kgn.
28. D. Franz v. Sales, B. Kgl.	28. M. Palmsonntag	28. M. Palmsonntag
29. P. Martina, J. M.	29. M. Joh. Climacus, Abt.	29. M. Joh. Climacus, Abt.
30. S. Marcella, Wwe.	30. D. Balbina, J.	30. D. Balbina, J.

**Gebotene Fasttage**

Quatembertage: 25. 27. 28. Februar  
27. 29. 30. Mai  
16. 18. 19. September  
16. 18. 19. Dezember

Vierzigtstägige Fasten: 18. Februar bis 4. April  
Bügel von Pfingsten: 23. Mai  
Bügel von Maria Himmelfahrt: 14. August  
Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober  
Bügel von Weihnachten: 24. Dezember

**Gebotene Feiertage**

Feiertag der Verklärung des Herrn, Neujahr, Donnerstag, 1. Januar  
Feiertag der hl. Drei Könige, Dienstag, 6. Januar  
Feiertag der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 14. Mai  
Maria Himmelfahrt, Samstag, 15. August  
Feiertag Allerheiligen, Sonntag, 1. November  
Feiertag der Unbefl. Empfängnis Maria, Dienstag, 8. Dezember  
Weihnachtsfest, Freitag, 25. Dezember

**Anmerkung:** Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 16. August, verlegt; der Bügeltag wird dieses Jahr am 14. August gehalten. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

## Wie kann dem Farmerstand geholfen werden?

(Fortsetzung von Seite 1)

schaffen nimmt, den Untergang der Co-operative Creameries nicht gleichgültig zusehen konnte, machte sie dem Manne, der ihr Schicksal in seiner Hand hatte, ein Angebot von \$5000 für seine Anteilnahme. Das Angebot wurde angenommen, die Genossenschaft ist gerettet, aber der Säckel des Steuerzahlers ist um diese Summe erleichtert. Die Saskatchewan Co-operative Creameries war nur dem Scheine nach, nicht aber in Wirklichkeit, eine Co-operative Genossenschaft; in Wirklichkeit war es eine kapitalistische Genossenschaft, die sich nur mit dem Vorworte "Co-operative" schmückte.

Die Erhöhung der Produktion durch die gemeinsamen Unternehmungen der dänischen Genossenschaften hält Schritt mit der Schaffung des notwendigen Absatzgebietes. Es wird nicht sinnlos und planlos darauf losproduziert, sondern vorerst wird der Markt sichergestellt, um für die Produktion Absatz zu schaffen. Auf diese Weise kann es nicht geschehen, daß irgendein landwirtschaftliches Produkt in Massen erzeugt wird und dann infolge des Ueberangebotes im Preise so sinkt, daß es fast wertlos wird.

Mit einem Worte, die dänischen Landwirtschafts-Genossenschaften haben sich eine eigene Verkehrsweiche geschaffen. Das Verhältnis zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten ist geregelt, die Produktion ist eingestellt auf die Absatzverhältnisse des Marktes. Wo der Markt verlagert wird, reichstens ein neuer gesucht, so daß der Absatz mit der Produktion Schritt hält.

Andererseits aber wird Vorhugel getroffen, daß die größtmögliche Produktion Absatz findet, das heißt, es wird getrachtet, das Land und das Vieh zur Höchstleistung in der Produktion zu bringen, die größte Ragniehung zu erzielen, um so dem Farmer den größtmöglichen Ertrag zu bieten. In dieser Hinsicht ist die dänische Landwirtschaft das Muster für die ganze Welt geworden. Sie konnte es aber nur werden durch den Zusammenschluß der Farmer untereinander, durch systematische Gerambildung der arbeitstreibenden Bevölkerung in dem Gedanken der kooperativen Wirtschaft zur rationalen Betriebsform.

Es muß also vor allem anderen eine Umstellung in den gedanklichen Richtlinien des Farmers erfolgen. Er muß erkennen, daß es für ihn besser ist, mit dem Nachbar gemeinsam die wirtschaftlichen Interessen zu verfolgen. Er muß erfassen, daß das bisherige neidische Prinzip, dem anderen keinerlei Erfolg zu gönnen und die Palme der Errungenschaften für sich allein zu behalten, grundfalsch ist. Der größere und unzweifelhaft andauernde Erfolg der dänischen Wirtschaft hat in diesem Belange gegenüber der allgemeinen kanadischen Landwirtschaft praktisch schon entschieden.

Auch in Dänemark bestand einst die Gefahr, daß der Kapitalismus sich der Landwirtschaft bemächtigen würde, daß der kleine Farmer zum besitzlosen Arbeiter herabgedrückt würde, und es war der Erfolg der Genossenschaftswirtschaft, daß der kapitalistische Landbesitzbetrieb vor der erträglich gewordenen Kleinwirtschaft kapitulieren mußte. Die Abkehr der Produktion des Einzelnen wurde durch das Zusammenlegen der Erzeugnisse aller Kleinrenten in einer mächtigenden Produktionsform, die Einfluß auf den Markt und keine Preile ausüben konnte, bewahrt.

Die dänische Landwirtschaft hat somit ihren Preis behauptet, denn außerhalb der Genossenschaft war ihm nichts verfallend.

Es ist doch einleuchtend, daß Selbsthilfe eine arme Witwe mit 20 Kindern, die tagsüber bei fremden Vätern arbeiten muß, um ihr Brot zu verdienen, nicht damit rechnen kann, aus den Produkten dieser 20 Mäuler namhafte Gewinne zu ziehen. Das kann die arme Frau erst dann, wenn ihr in der Genossenschaft der Weg zum Markt, die Vertriebsstelle gewiesen wird, wenn in der großen Menge auch die Eier der kleinen Witwe mit zum Verkauf gelangen und denselben Preis erzielen wie die Eier der großen Hünerform. Ihr Anteil wird natürlich klein sein, aber doch immerhin eine Einnahme und den besten erzielbaren Preis darstellen. Ohne die Organisation käme die Witwe überhaupt kaum an Käufer für ihre Eier, und wenn doch, so würde sie nie den Preis dafür erzielen, den die Genossenschaft unter Ausrichtung der Zwischenhändler für sie erreicht.

Bei einer Genossenschaftsgründung in Tirol hatte eben der Vertreter des Landeskulturates seine Rede mit den Worten beendet: „Ihr seht also, liebe Freunde aus dem Bauernstande, daß das einzige Hilfsmittel für die gefährdeten Bauernwirtschaften im Zusammenschlusse liegt. Die Raiffeisenkasse mit der ihr angegliederten landwirtschaftlichen Genossenschaft, welche die Aufgabe hat, den Ertrag der Höfe zu fördern und den Absatz sicherzustellen, ist das praktische Mittel um zu helfen. Das Prinzip muß sein: Einer für alle und alle für einen.“ Da meldete sich der reichste Bauer zum Wort und sagte: „Weißt Du, geschehter Stadtfred, denn nicht, daß der Stürkere allweil allein der Mächtigste ist?“

Kraurigerweise findet sich diese ungelungene Auffassung auch in Kanada nur zu oft. Sie zeigt das Erbäl der Landwirte.

Diesem Erbäl muß begegnet werden. Es muß durch das Gegenteil ausgemergelt werden: Der Farmerstand wird nur durch sich selbst gefunden, in Anlehnung an die gegebenen Hilfsmittel. Durch die Kooperation, die produktionsfördernd und absatzhebend ausgebaut ist und in der jedes Mitglied seine Gleichberechtigung besitzt, aber auch erfährt, daß das Heil jedes Einzelnen in der Vereinigung, und nur darin liegt, und daß jedes Entgegenarbeiten und jede eigenständige Regung dem gesamten Farmerstand und damit auch dem einzelnen Mitgliede den größten Schaden zufügt.

Unter diesen Richtlinien können entschlossene Männer in kurzer Zeit tatsächlich Großes leisten zum Nutzen und Frommen ihrer selbst und des Nächsten. Was anderswo möglich war und zur Tatsache geworden ist, das ist auch in Canada möglich.

## Christliche Ehe

(Fortsetzung von Seite 1)

durch böswilliges Schweigen sie darin betören, so möge er wissen, daß er vereint Gott dem höchsten Richter ewige Rechenschaft über den Mißbrauch seines Amtes wird ablegen müssen. Er möge sich das Wort Christi gefolgt sein lassen: „Blinde sind sie und Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, fallen beide in die Grube.“

Was nun die Gründe betrifft, mit denen man den Ehemissionsverweigert, so werden — um von den unbilligen ganz zu schweigen — nicht selten erdichtete oder doch übertriebene vorgebracht. Nichtsdestoweniger kennt die heilige Kirche, die Kirche, nur zu gut die wirklichen Gefahren für Gesundheit und Leben der Mutter und füllt sie mit. Wer konnte sie ohne unnützes Mitleid überdenken? Wer wird nicht

von der höchsten Bewunderung ergriffen, wenn er sieht, wie eine Mutter in wahren Geldennut sich dem fast sicheren Tode aussetzt, um dem Kind, das sie unter dem Herzen trägt, das Leben zu erhalten? Was sie alles auf sich nimmt, um allen ihren Mutterpflichten gerecht zu werden, das kann ihr allein der reiche und erdarmungsvolle Gott vergelten, und er wird ihr ihren Lohn sicherlich nicht nur in vollem, sondern in überfließendem Maße zukommen lassen.

Die heilige Kirche weiß ferner sehr gut, daß nicht selten der eine Ehepartner das sündige Tun nur leidet, nicht vollbringt, indem er aus gewichtigen Gründen die Verfehlung der rechten Ordnung geschweigt läßt, ohne sie selber zu wollen und daß er darum keine Schuld auf sich lädt, wofür er nur des Gebotes der Liebe eingedenk bleibt und es nicht unterläßt, dem Ehegefährten von der Sünde abzuraten und ihn davon zurückzuhalten. Auch jene Eheleute handeln nicht wider die Natur, die in ganz natürlicher Weise von ihrem Rechte Gebrauch machen, obwohl aus ihrem Tun infolge natürlicher Umstände, seien es bestimmte Zeiten, oder gewisse Mängel der Anlage, neues Leben nicht entstehen kann. Denn es gibt in der Ehe selbst, wie in dem Gebrauche des Eheredes auch Zwecke anderer Ordnung: die wechselseitige Hilfe, die Betätigung der ehelichen Liebe und die Regelung des natürlichen Verlangens, Zwecke, die anzutreiben den Ehegatten keineswegs unterlagert ist, vorausgesetzt, daß die Natur des Mannes und damit seine Unterordnung, unter das Hauptziel nicht angetastet wird.

## Fluggänge im Januar verbraucht

Aus Winnipeg wird mit 5. März berichtet, daß infolge einer Explosion und darauffolgendem Feuer der Hangar mit 7 Flugzeugen der Western Canada Airways vernichtet wurde. Der Schaden wird mit \$200 000, der Verlust der Flugzeuge allein mit \$120 000 beziffert.

## Schicken Sie \$1.00

dann bekommen Sie postfrei ein Pfund Spezia-Feingehaltene oder gerodrig-schmeckende Nusschokolade.

Calgary Tobacco Co., 64 5th Avenue East Calgary, Alta.

## Angabe

Ein katholisches deutsches Mädchen sucht Stelle bei einer deutschen katholischen Familie. Anfragen richten man an St. Francis Hospital, Sask., Sask.

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung von Seite 1)

berigen verteilt sein. Inzwischen die- ses Programm ist weit entfernt, et- was zur Lösung der Frage beizutragen; es schädigt vielmehr die arbeitenden Klassen selbst; es ist ferner sehr ungerecht, indem es die rechtmäßigen Befugnisse vernachlässigt; es ist endlich der staatlichen Ordnung zuwider, ja bedroht die Staaten mit völliger Auflösung.

Vor allem liegt nämlich klar auf der Hand, daß die Absicht, welche dem Arbeiter bei der Uebernahme seiner Mühe leitet, keine andere als die ist, daß er durch den Lohn zu irgend einem persönlichen Eigentum gelange. Indem er Kräfte und Arbeit einem andern leiht, will er für seinen eigenen Bedarf das Nötige erringen; und er erwirbt sich ein wahres und eigentliches Recht nicht bloß auf die Zahlung, sondern auch auf freie Verwendung derselben. Geht er, er habe durch Einschränkung Ersparnisse gemacht und sie der Sicherung halber zum Ankauf eines Grundstückes verwendet, so ist das Grundstück eben der ihm angehörige Arbeitslohn, nur in anderer Form; es bleibt in seiner Gewalt und Verfügung, nicht minder als der erworbene Lohn. Aber gerade hierin besteht offenbar das Eigentumsrecht an beweglichem wie unbeweglichem Besitze. Wenn also die Sozialisten dahin streben, allen Sonderbesitz in Gemeingut umzuwandeln, so ist es klar, wie sie dadurch die Lage der arbeitenden Massen nur ungünstiger machen. Sie entziehen demselben ja mit dem Eigentumsrechte die Vollmacht, ihren erworbenen Lohn nach Gutdünken anzulegen, sie rauben ihnen eben dadurch die Aussicht und Befähigung, ihr kleines Vermögen zu vergrößern und sich durch Fleiß zu einer besseren Stellung emporzurufen.

Aber, was schwerer wiegt, das von den Sozialisten empfohlene Hilfsmittel der Gesellschaft ist offenbar der Gerechtigkeit zuwider, denn das Recht zum Besitze privaten Eigentums hat der Mensch von der Natur erhalten.

Es tritt, wie in anderen Dingen, so auch hierin ein wesentlicher Unterschied zwischen Mensch und Tier hervor. Das Tier bestimmt sich nicht selbst, sondern wird durch den doppelten Instinkt seiner Natur geleitet. Derselbe beschützt seine Vermögen, er fördert die Entwicklung der

## GRISTING

No. 1 Weizen — oder —  
34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose  
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie  
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen — oder —  
32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose  
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie  
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Wir mahlen den eigenen Weizen der Farmer separat zu 25c das Bushel. Wir können jetzt prompte und sorgfältige Bedienung zusagen. Jeder Farmer kann austauschen oder seinen eigenen Weizen mahlen lassen und am gleichen Tage zuruckerhalten.

Mehl- und Puttersack 20c.

**McNAB FLOUR MILLS**  
Limited  
HUMBOLDT, Sask.

**Einmal Probiert - Nicht mehr vergessen!**

**Wentzlers SUPERIOR LAGER**

Probiert in Saskatchewan.  
Was reizen Maß und Saug.  
STAR BREWING CO. LTD.  
North Battleford, Sask.

## C. P. R. Schiffskarten billiger

Die Canadian Pacific Dampfschiffsgesellschaft hat die Fahrpreise für Rundfahrkarten dritter Klasse um 25 bis 30 Dollar ermäßigt. Jedermann, der die Absicht hat, seine alte Heimat zu besuchen, wird jetzt gerne von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, auf billige und moderne Weise zu reisen.

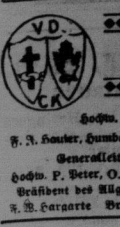
Wir berechnen nichts für die Beschaffung von ausländischen Pässen.

Frauen und Kinder unter 18 Jahre werden noch immer zu ihrem Ehemann bzw. Vater nach Kanada eingeladen. Ueberlassen Sie es uns, die Einreisepapiere für Ihre Familie zu besorgen.

Während der Sommermonate direkter Schiffsampferdienst von und nach Hamburg. Auf allen von Hamburg abfahrenden Dampfern deutsche Küche, deutsche Küche und deutsche Bedienung.

**Canadian Pacific Steamship**  
C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta. C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.  
G. F. Schmidt K. v. Hopffgarten  
W. C. CASEY, Steamship General Passenger Agent  
372 Main Street, Winnipeg, Man.

**CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS**



Da die St. P. Bote No. 1. wird, den diesjährigen Sonntag im Juni an zu feiern, hat eine Distrikt gehalten werden, in dieser Feier zu befallen Distrikt - alle Ortsgruppen sein. Die Ortsgruppen halb in ihrer n...

## St...

Münster. — Thomas von Aquino der katholischen St. am 7. März gefeiert werden soll. Die größte Teil an ging. Damit er nicht ganz au Teil des Radmittels — Bolley - Ball Hauptintereße der rend der Freiheit bilden sich Gruppe der weitestern um um kleine ausgefe...

— Die literarische Michael und vom ten in ihren sammlungen das Mitglieder wach. dabei die Beamten ber auch die andere als das Jährige a Vereine bei. Verschiedene Gemeindefürten, die meist fort als auch Lehrreich auch der Humor kommt, ist selbst...

— Am 12. März, ster und Kollegium in mehreren Pfarne — die Robene Benedikt, als Dorfest des hl. Erichson letzte Woche die Gläubigen in ner - Patres gelebte den Loties las gewinnen, d so oft sie die St nach der Meinung wenigstens 6 "Ba grüßt feist du" dem Vater" beten, nen Absatz gewinnarmen Seelen inwendet werden k se legen den Emftramente voraus. winnung der M Wittag des 20. nachst des 21. M...

— Am 16. Mai vierzigsten Male, sie Papst Leo XI. hohbedeutende Enobarum" über Beziehungen der ander gab. In ben legte er die sätze dar, welche regeln sollen. Es das Wort des St ist gelauscht und abgesetzt, ein wie g sehen würde bei zur Schau tragen zehn Geboten kanfenbahn bauen", von denen gesagt zu den gemacht ist, nämlich zu ein melplatz aller m schaffen, wo alle alle stehen. D schaft setzte sich n Christentum und fiktigkeit und Räd Grundzüge hinv eigenen Wege. E Ende ihres Begegründe, der gen droht. Wird lich zu elfter C men und den r XIII. gewiesenen Ober wird sie a aufsuchen, bis es migstens sollen allen und zu G...





### Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

St. Peter, Sask., 400 Main St., Winnipeg, Man. ...

### Volksverein

Da die St. Peters-Kolonie, Distrikt No. 1, die Ehre haben wird, den diesjährigen allgemeinen Katholikentag innerhalb ihrer Grenzen zu feiern, so muß möglichst bald eine Distrikts-Verammlung gehalten werden, um Tag und Ort dieser Feier zu bestimmen.

Die Delegaten für die Distriktsversammlung wählen, deren Datum bald bekannt gemacht wird. Da die Auslagen für den Katholikentag diesmal auf unsern Distrikt fallen, werden die Schatzmeister der Ortsgruppen gebeten, den Teil der eingekommenen Mitgliedergebühren, welcher der Distriktskasse angehört, bald einzufenden.

Albert Renzel, Distriktssekretär und Schatzmeister.

### St. Peters-Kolonie

Münster. — Am Feste des hl. Thomas von Aquin, des Patronen der katholischen Kollegien, welches am 7. März gefeiert wurde, hielt der Hochw. P. Francis ein Hochamt für die Studenten, von denen der größte Teil zur hl. Kommunion ging.

Die literarischen Vereine vom hl. Michael und vom hl. Benedikt halten in ihren regelmäßigen Versammlungen das Interesse ihrer Mitglieder wach.

Am 12. März beginnt im Kloster und Kollegium — sowie auch in mehreren Pfarrkirchen der Kolonie — die Novene zu Ehren des hl. Benedikt, als Vorbereitung auf das Fest des hl. Ordensstifters.

Bei den Nachrichten über die wilden Stürme auf dem Meere und an der Ostküste von Nordamerika entlang, sowie über die große Räte in Europa, dürfen wir uns nicht wundern, daß auch bei uns in Kanada in den letzten Tagen eine kleine Aenderung im Wetter eingetreten ist.

Am 16. Mai fährt es sich zum vierzigsten Male, seitdem der große Papst Leo XIII. der Welt seine hochbedeutende Enzyklika „Rerum novarum“ über die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen zu einander gab.

St. Scholastica. — Am Samstag morgens wurde diese Gemeinde sowie die weitere Umgegend von der Nachricht in große Trauer versetzt, daß der allgemein geachtete Herr Peter Joa sich in der vorhergehenden Nacht selbst das Leben genommen habe.

Humboldt. — Die C. B. V. wird am Donnerstag im Hause der Mrs. Roersch ihre regelmäßige Versammlung abhalten.

Der letzte Bruder der sel. Bernadette gestorben Paris. (Ripa) Herr Bernard-Pierre Soubirous, der letzte überlebende Bruder der sel. Bernadette, ist in Lourdes gestorben.

Kate Lenore. — Dieses Städtchen wird in Zukunft eine freiwillige Feuerwehr besitzen, welche sich infolge eines Beschlusses bei der letzten Versammlung gebildet hat.

Gudworth. — Am 4. März gegen 8 Uhr morgens brannte das Haus des Herrn Johann Dier ab.

Waukon. — Herr Mich. von Annabehn war für einige Tage ein Patient im Privathospital der Mrs. Wood.

Bruno. — Der Hochw. P. Brueck schreibt aus dem Waisenhause zu Prince Albert: „Am Freitag, dem 27. Februar, kam ein Truck hier an mit 29 Säcken Mehl.“

Danksgagns Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben.

Rural Municipalität St. Peter, No. 369 Schatzungsrolle 1931 Es wird hiermit bekannt gegeben, daß die Schatzungsrolle der Rural Municipalität St. Peter No. 369 für das Jahr 1931 vorbereitet ist.

Sperrung russischen Imports nach Canada (Fortsetzung von Seite 1) men gegen den fortschreitenden Bolschewismus unmöglich gemacht.

haben, der Handel mit Russland blühte. Er blühte zum Schaden der eigenen Arbeiter, er entwertete die eigenen Forste, die Bergwerke und Fischereien, er schuf Arbeitslose, die den mit Russland Handel treibenden Staaten Milliarden an Unterstützung kosteten.

Das 18. Amendement gültig erklärt Richter Clark hatte, wie wir seiner Zeit berichteten, einem ihm vorliegenden Prohibitionsfall entschieden, das achtzehnte Amendement sei wirkungslos, weil es nicht in rechtmäßiger Weise ratifiziert sei.

Die literarischen Vereine vom hl. Michael und vom hl. Benedikt halten in ihren regelmäßigen Versammlungen das Interesse ihrer Mitglieder wach.

Am 12. März beginnt im Kloster und Kollegium — sowie auch in mehreren Pfarrkirchen der Kolonie — die Novene zu Ehren des hl. Benedikt, als Vorbereitung auf das Fest des hl. Ordensstifters.

Bei den Nachrichten über die wilden Stürme auf dem Meere und an der Ostküste von Nordamerika entlang, sowie über die große Räte in Europa, dürfen wir uns nicht wundern, daß auch bei uns in Kanada in den letzten Tagen eine kleine Aenderung im Wetter eingetreten ist.

Am 16. Mai fährt es sich zum vierzigsten Male, seitdem der große Papst Leo XIII. der Welt seine hochbedeutende Enzyklika „Rerum novarum“ über die wirtschaftlichen Beziehungen der Menschen zu einander gab.

WENTZLER'S Vorzüglichstes Lagerbier. Gebraut und abgefüllt von der Star Brewing Co., Ltd. NORTH BATTLEFORD, Sask.

von vielen Seiten angestrebt wird. Es ist jetzt notwendig, daß die Widerstandsbewegung, die ja erfreuliche Fortschritte macht, größere Dimensionen annimmt wenn sie schließlich zum Erfolg führen soll.

Zusammenarbeit deutscher und französischer Schriftsteller beim Wiederaufbau Europas? ...

Unter denen, die die Antwort unterzeichneten, sind: Thomas und Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Jakob Wassermann, Arnold Zweig, Walter von Molo, Walter Bloch, Elisabeth Bergner, Bernhard Storkmann, Gabriele Reuter, Adele Sternheim, Carl Hauptmann, Prof. Alois Brandl, Prof. Georg Bernhard und Theodor Wolff, der Schriftleiter des „Berliner Tageblatt“.



Freistelle von der Zimmerwäschernden Hilde Maria. Bisher eingegangen \$1952.90

Freistelle zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno. Bisher eingegangen \$149.10

Haben für Waisenhans in Prince Albert. Von Ungenannt, Scott \$1.00

Bergeli's Gott!

Kalender! Kalender! Kalender! Die in vergangenen Jahren können auch neuer wieder der schöne St. Josephs Kalender, deutsch oder englisch, gegen Einsendung von 25 Cents sowie der umfangreiche und reichhaltige Wanderer Kalender um den Preis von 50 Cents porto- und zollfrei durch den St. Peter's Posten bezogen werden.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.

Die Unterzeichneten sprechen hiermit allen Freunden und Nachbarn ihren herzlichsten Dank aus für das aufrichtige Beileid, das sie ihnen bei der großen Heimtuchung erwiesen haben, die durch den Tod ihres Gatten und Baters über sie hereingebrochen ist.



### Das Goldproblem

Um die Goldfrage geht die Presse unseres Landes herum wie die Stige um den heißen Brei. Die Gelehrten sind sich ja allerdings nicht einig darüber, ob die Quantität des produzierten Goldes von ausschlaggebendem Einfluss auf die Warenpreise ist oder nicht. Das sollte jedoch die Blätter nicht verhindern, ihre Leser über das Für und Wider zu unterrichten. Die Presse aller Länder Europas tut das. So berichtet unlängst eine der führenden Zeitungen Englands, die *Londoner Daily Mail*:

„Die Statistik aller Länder erweist für die letzten drei Jahre einen Anstieg der Preise der Konsumgüter, der Rohstoffe und der Industrieprodukte, die zwischen 1 und 4 Prozent schwanken. Diese wirtschaftliche Erscheinung ist nicht nur die Folge der größeren Erzeugung dieser Waren, sondern auch verursacht durch das Übermaß der Goldwährung in ihrer jetzigen Form, den Verbrauch der Güter innerhalb der Bevölkerung aller Staaten entsprechend zu regeln. Nordamerika und Frankreich, besonders aber Italien, haben große Goldbestände an sich gezogen, die anderen Ländern fehlen. Die Goldproduktion ist aber gegenüber den letzten Jahren vor dem Weltkriege zurückgegangen. Im Jahre 1911 wurden 22 600 000 Unzen Gold aus der Erde gehoben, im Jahre 1929 aber nur 18 500 000 Unzen. Ein ähnlicher Rückgang der Goldausbeute hat auch in den Jahren 1871 bis 1898 stattgefunden, während welcher Zeit ebenso wie gegenwärtig alle Warenpreise zurückgingen.“

Von den weniger ausreißend mit Gold versehenen Staaten wird der Goldreichtum unseres Landes und Frankreichs als eine besondere Gefahr betrachtet. Ueber die Goldausbeute Frankreichs urteilt z. B. die römische *Tribuna*:

„Der Goldschatz der Bank von Frankreich betrug am 5. Dezember 1912 41.1 Milliarden französische Franken, am 10. Dezember 1930 waren es aber bereits 52.1 Milliarden. Dieser französische Reichtum ist aber nicht genug, um den bis 19. Dezember 1930 hat die französische Staatsbank neuerdings 1 1/2 Milliarden französische Franken in Gold aus England bezogen, und bis zum 15. Dezember den ganzen vorräthigen Goldvorrat aus den Minen Südafrikas angekauft, wobei noch amerikanisches Gold zugefloßen ist.“

Das Blatt weist auf die Geldpolitik Frankreichs hin, die durch Kapitalanlagen im Auslande auf die politische Abhängigkeit einer Anzahl von Staaten durch Frankreich hinwirkt. Es schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Das Gold ist ein potentieller Faktor der Kriegsgefahr, es dient dazu, Nationen zu besorgen und politischellanzwangsmanöver durchzuführen. Unter diesen Umständen ist die Goldproduktion in Frankreich nicht mehr als ein rein banktechnisches Unternehmen anzufassen.“

Auch in dem ungeschätzten Goldwert unseres Landes erblickt man allmählich eine Gefahr, sobald nur wirtschaftlicher Art. Was werden wir, wenn die Goldproduktion der Erde wirklich hinter den Bedürfnissen der Völker zurückbleiben sollte, läßt sich schwer ersehen. Dennfalls würden jene, die Gold oder Gold gleichwertige Werte besitzen (man erinnere sich daran, daß ein großer Teil unserer Schuldlosen den Schuldner verpflichten, seine Schuld in Gold zu bezahlen). Daher ist der hier und da auftauchende Vorschlag, den Umlaufmitteln einen fast stets gleichbleibenden Wert zu verleihen, nicht ohne Bedeutung. Man will, mit anderen Worten, das Geld stabilisieren, es unabhängig machen von den Schwankungen, denen es gegenwärtig ausgesetzt ist.“

Eva machte eine Bewegung, als wollte sie etwas abschütteln. „Es geht net“, sagte sie laut und fest, als wollte sie sich selbst davon überzeugen. „Ist gleich geht's net. Die Großmutter läßt's net zu.“

Ueber das Gesicht des Knechtes glitt ein Schatten und blieb drauf liegen. Er seufzte. „Wenn's der nachgeht, nehmt die Sauerei auf'm Hofhof überhaupts fa End.“

„Er nahm seine Kappe und stand auf. „Schickt's net zu lang n'aus, bis ihr kommt, Fra.“ sagte er fester. „Es könnt ionit zu spät werden. Lang hält's der Hofhof net aus, wenn's net bald anderis geht. Besslich ist ihr's dann gern anderis mach'n, wenn's net 'spät' m'är.“

Er drehte sich in der Türe nochmal zurück. „Ist Nacht!“ sagte er hart. „Ich wünsch Euch, daß Ihr mir berat.“ Dann war er gegangen.

Eva sah lange, ohne sich zu rühren. Dann hüfte sie den Arm auf den Tisch und legte die Hände über die Augen. Ihr war zum Sterben elend. Sie suchte nach einem Ausweg und fand keinen.

Die Aufregung über den Hofhof wollte im Dorf kein Ende nehmen. Wenn ein Hund von einem andern angefallen und gebissen wird, dann heißt jeder Hund mit. Ueber den Hofhofbauer wollte nun auch jedes was wissen. Man interessierte sich für die Linderhofmaagd zu erzählen. Sie sagte es zwar nicht laut und auch nicht jedem, aber mit einigen Vertrauten teilte sie doch ihr Geheimnis. Es hätte ihr sonst das Herz abgedrückt. Als sie nun gar mit der Linderhofbäuerin aneinander geriet, weil die meinte, die Zilli hätte nichts dabei zu bleiben, ein ordentliches Mädel ließe nicht in stachelfüßiger Nacht herum, da öffnete die Zilli auch anderen ihr Herz. Was aber einmal über den Mund draussen ist, das läßt sich nicht mehr aufhalten. Das geht weiter. Und wenn es an eine Türe, wie zur Totengräber-Käule oder zur Lampenfuchel kommt, dann geht's nicht mehr langsam, sondern mit Schnellzugsgeschwindigkeit. — Es war unvermeidlich, daß auch der Linderhofbauer erfuhr, was sich bereits alle Leute zutischelten: Der Hofhofbauer und die Linderhofbäuerin hatten's miteinander. Der Franz wollte das erst gar nicht glauben. Grad nanus hat er gelacht, als ihm der Lammwirt sagt, was jeder wußte.

„Die Zilli is a schlechts Weibsbild. So was tut mei Frau net. Der Heiner is mjer ärgster Feind.“ sagte er zum Lammwirt. Der jubelte die Abscheu. Die Zilli aber postete den Hundel und ging und schrie noch lauter: „Sei Fra is a schlechts Weibsbild, net ich. Die Bank im Carl'n nebr'n der Hofhofet was mehr wie ich. Dort kommen's nachts 'Jammn'.“ Der Franz glaubte auch das nicht recht; aber leisen Zweifel und etwas Mißtrauen trug er doch mit heim und das wuchs und wuchs rasch, wie jedes Unkraut, und überwunderte bald alles andere, weil es jeden Tag neue Nahrung fand. Das Auge des Mißtrauens sieht scharf und alles vergrößert. So kam es, daß eines Tages, alles, was sich im Bereich des Linderhofbauern an Mißtrauen und Eifersucht und Groll gegen seine Frau langsam angeammelt hatte, zum Ausbruch kam. Da ging's laut zu auf dem Linderhof. Die Bäuerin weinte und sperrte sich in die Bodenstube, und der Franz witterte die Türen zu, daß das Haus in seinen Fugen gitterte, und er fluchte und tobte und schwor dem Hofhofer aufs neue grimmige Rache.

Der aber war meistens auswärts mit seinem Motorrad. Der Peter und die Großmaagd mußten alles im Hause besorgen. Was im Heiner vorging, das wußte niemand. Nur mit dem Schreinerlehrling sah man ihn wieder mehr als sonst reden. Er allein hätte sagen können, was der Heiner dachte. Der schwieger aber. Auch Schleichheit verbindet. Finster und unheimlich war dem Heiner sein Aussehen und ruhelos sein Tun. In seiner Kammer brannte oft die ganze Nacht Licht. Es war auch schon vorgekommen, daß er mitten in der Nacht mit seinem Motorrad davonfuhr und taqelang fortblieb.

Mit Sehnsucht erwartete der Peter deshalb den Winter. Wenn Schnee lag, konnte er mit seinem Motorrad nicht mehr fort. Da mußte er mehr dabei bleiben. Vielleicht fand er dann doch das erlösende Wort, das die Hofhofbäuerin

zurückrief. Stundenlang grübelte der Knecht nachts im Bett darüber nach, wie das gehen sollte, daß die Eva wieder zurück käme, aber er konnte keinen Hoffnungsstern erblicken. Ihm graute vor der Zukunft. Am liebsten hätte er den Bündel geschmürt und wäre fortgegangen, — aber alte Menschen sind wie alte Bäume. Die vertragen das Verwiesene nicht. So blieb er als einzige Stütze des Hofhofs und hoffte und wartete und sorgte.

Allerheiligen kam näher und näher. Die Großmaagd schob schon frühmorgens in den großen Kachelofen in der Stube schwere Eichenklöße, damit der alte Hofhofbauer nicht so frieren mußte. Heiner war finsterner wie je. Seit dem Austritt im Lindhof konnte schon gar niemand mehr mit ihm was reden. Er schüttelte der Peter fargewollten Kopf: „Des nimmt fei gut's End.“ Die Feindschaft, und Nachbarschaft! — Wie soll das gut n'ausgeh'!“

Der Peter behielt recht. Alte Menschen macht die Erfahrung weise und weichtig, wenn sie auch zeitweilen nur Hofhofsnet waren.

An einem nebeldüstern Spätherbsttag stand der Linderhofbauer in seinem Hof und probierte sein neues Motorrad. Er hatte sein altes gegen ein ganz modernes umgetauscht. Ziemer wieder ließ er den Motor anlaufen. Der drüben sollte es leben und sich ärgern. — Er erreichte damit auch seinen Zweck. Der Heiner stand oben in der guten Stube hinter dem Vorhang verheekt und verfolgte mit Haß imo Neid jede Bewegung des andern. Es brodelte in ihm und suchte sich einen Ausgang und zwangte ihm die Brust zusammen, daß er kaum atmen konnte. Als der Franz zuletzt mit höhnlichem Blick zum Hof hinaus davon fuhr, knirschte er vor Wut mit den Zähnen. Saferfüllt sah er ihm nach, so lang er konnte, dann holte auch er sein Motorrad hervor. Er wollte in die Stadt. Ein Auto mußte nun her, und wenn der ganze Hofhof darüber zu Grund ging.

Die Leute schimpften ihm nach, als er zum Dorf hinaus fuhr. „Wie der Teufel.“ — Wenn da a Kind unterwegs is! — Der schlägt sich selbst den Schädel noch ein.“ (Schluß folgt)

aus. Es fehlt an der Geduld, die sie zu erziehen, da die Büroarbeit nicht nur den Vater, sondern auch die Mutter entwertet in Ehen, die dabei verhältnismäßig spät geschlossen werden. Das, was früher nur bei den Händearbeitern der Fall war, in den Fabriken, wird gegenwärtig in der ganzen Intelligenz zur Anwendung gebracht: Die Lohnarbeit beider Ehegatten. Die Frau ist feisch verändert worden, sie besteht darauf, ihre eigenen Einkünfte zu haben, sie will nicht mehr vom Mann abhängen, was ja beargewündelt ist, denn Europa hat 25 Millionen Frauen zu viel. Die in Arbeitsbüros angestellten Ehegatten mit Kinder haben diejenigen, die keine Kinder haben. Und diese letzteren wiederum sehnen sich danach, fürchten aber selber, sie zu bekommen. Ein überaus bitteres Bild, wobei es schwierig ist Mittel zur Abhilfe zu finden.“

### Die Stimme eines freidenkerischen Blattes als unfreiwillige Bestätigung des Inhaltes de päplichen Enzyklika über die Ehe

Die freidenkerische und sozialistische Presse aller Länder hat die päpliche Enzyklika über die Ehe mit allerlei bänischen Woffen begleitet, besonders die Stellen über die falsche Emanzipation der Frauen. Wie zutreffend aber gerade diese Stellen sind für die Beurteilung der jetzigen Gesellschaft, beweisen die Worte eines ungenannten Dr. S., veröffentlicht im größten Prager Blatte „Narodni List“, bekanntlich das Organ des tüchtigsten bürgerlichen Freiiums und Konstitutionismus. In Prag beirüben sich kulturell und wirtschaftlich zugleich die Lebensübungen des mitteleuropäischen Kontinents mit dem Weisheitentum, deshalb ist die Stimme typisch für alle Länder des mittleren Ozeanras.

Der Entwender schreibt: „Die Möglichkeit der gegenwärtigen Frau ist ihr Arbeitsvertrag. Die Beschäftigung des Vaters, der Mutter, also beider Ehegatten, schließt Kinder

aus. Es fehlt an der Geduld, die sie zu erziehen, da die Büroarbeit nicht nur den Vater, sondern auch die Mutter entwertet in Ehen, die dabei verhältnismäßig spät geschlossen werden. Das, was früher nur bei den Händearbeitern der Fall war, in den Fabriken, wird gegenwärtig in der ganzen Intelligenz zur Anwendung gebracht: Die Lohnarbeit beider Ehegatten. Die Frau ist feisch verändert worden, sie besteht darauf, ihre eigenen Einkünfte zu haben, sie will nicht mehr vom Mann abhängen, was ja beargewündelt ist, denn Europa hat 25 Millionen Frauen zu viel. Die in Arbeitsbüros angestellten Ehegatten mit Kinder haben diejenigen, die keine Kinder haben. Und diese letzteren wiederum sehnen sich danach, fürchten aber selber, sie zu bekommen. Ein überaus bitteres Bild, wobei es schwierig ist Mittel zur Abhilfe zu finden.“

### „Heimatlos“

(Fortsetzung von Seite 2)

das er — er stockte und tippte mit dem Finger auf die edige Stirne. „S'is immer ganz richtig mit ihm, seit der Nacht.“

Eva riß die Augen auf. „Des wird doch net wahr sei.“ rief sie entsetzt. „ma hat doch sonst nix a'merk.“

Peter nickte. „S'is seit derfell Nacht. Die Reut sag'n, der Heiner hat ihn auf'n Hof a'schloag'n. Des is aber net wahr. Verberst is er. Der Anton hat ihn auf'n 'Gwiff'n.“

Er rückte näher an die Hofhofbäuerin heran. „Mit dem Anton, des war net richtig.“ flüsterte er. „Die Rät hat recht a'habt. Des war da richtiger Anton. Des war der Teufel und der hat den Michel, selig nachg'macht, daß er im Hofhof ang'fess'n war. Der hat gar schön tun könne und dann hat er alles verberst. Wer was, was der nun Alles ang'stell't hätt, wenn er net wieder z'rück a'müßt hätt in sei Stoll.“

Eva hörte gar nicht hin zu ihm. Ihre Gedanken weilten bei dem alten, unglücklichen Mann im Hofhof und bei dem Versprechen, daß sie der sterbenden Hofhofbäuerin gab. Jergort und um Jahre gealtert sah sie da. Sie sah keinen Ausweg aus all der Wirral. Wieder starrten sie beide schweigend vor sich hin.

„Ich will recht bet'n.“ sagte endlich Eva, „unser Herrgott kann alles mach'n. Ihm is nix unmöglich.“

„Der werd dem Hofhof was beweisen. S' ganz Jahr braucht man den net. In der Not mag er dann a'net. Der hat a ganz recht, wenn er denkt, wer mich net braucht, den brauch' ich a'net. S'bet'n hilft do nix, do hilft ner's homach.“

„Er will mich ja gar net.“

Der Peter schaute sie ungläubig an: „Des glaubt Ihr selber net, Fra.“ sagte er bestimmt. „Wenn anner wie der Herr a'Fra a'habt hat, daß der Mann a' auf's Essen und sei Ordnung und alles recht ich's a'habt hat und die wo nu ob'ndrein alles im Haus und Stall b'forgt hat, daß der Mann drauf'n rum flambier'n hat könne, derfell vernicht sei Fra bös, wenn's fehlt, und wär's so garstig wie die Nacht. Verloht Euch drauf, Fra, der is froh, wenn Ihr wiederkommt.“

aus. Es fehlt an der Geduld, die sie zu erziehen, da die Büroarbeit nicht nur den Vater, sondern auch die Mutter entwertet in Ehen, die dabei verhältnismäßig spät geschlossen werden. Das, was früher nur bei den Händearbeitern der Fall war, in den Fabriken, wird gegenwärtig in der ganzen Intelligenz zur Anwendung gebracht: Die Lohnarbeit beider Ehegatten. Die Frau ist feisch verändert worden, sie besteht darauf, ihre eigenen Einkünfte zu haben, sie will nicht mehr vom Mann abhängen, was ja beargewündelt ist, denn Europa hat 25 Millionen Frauen zu viel. Die in Arbeitsbüros angestellten Ehegatten mit Kinder haben diejenigen, die keine Kinder haben. Und diese letzteren wiederum sehnen sich danach, fürchten aber selber, sie zu bekommen. Ein überaus bitteres Bild, wobei es schwierig ist Mittel zur Abhilfe zu finden.“

**O. E. Rublee**  
B. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**H. G. Goerger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillip's Block  
Office-Telephon 56 — Wohnung 23  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. G. F. Heidgerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im  
Windsor Hotel. — Telephon No. 101  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in  
Surgery and Diseases of Women  
Post Graduate of London, Paris and  
Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.  
Rooms 501 — Canada Building  
SASKATOON, SASK.  
Opposite Canadian National Station

**P. G. Longault, B. A., M.D.,**  
Post-Graduate in Chirurgie auf der  
Universitaet zu Paris, Frankreich.  
Spezialist in  
Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe  
(obstetrics) and Urology (Krankheiten der Nieren). — Office z.Z. im  
Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

**Dr. J. N. Fleming, M. A.**  
ARZT und CHIRURG  
Sprechzimmer in Dr. Heringers  
früherer Wohnung, gegenüber dem  
Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**KLEIDER, PELZE**  
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre  
Post - Office nimmt Pakete fuer uns  
entgegen

**Arthur Roje, Saskatoon, Sask.**  
Wenn Ross es reinigt, wird es rein

**Saskatoon Tannery Company**  
Wir gerben Haecue fuer Kleidungsstücke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schaffhaecue und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haecue und Pelze  
SASKATOON, Sask.

**J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.**  
Physician and Surgeon  
Office:  
C. P. R. Block, SASKATOON  
Phone:  
Office 4331 — Residence 4330

**Dr. E. B. Nagle**  
ZAHNARZT  
Suite 415 AVENUE BUILDING,  
SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

**E. B. Hutcherson, M. A.**  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das  
C. P. R. Land - Department. — Geld  
zu verleihen. — Hauptbureau in  
KERRROBERT, Sask., — Telephon 35  
MACKLIN, Sask., — Telephon 78

**THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET**  
Frishes Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**  
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.  
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

**SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.**

**Bauholz und alles Bau-Material,**  
..... Kohlen-Verkaufsstelle .....

**BULLDOG** Getreide-Pumpmaschinen — DeLAVAL Mähm-Separatoren

**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**Metzgerei und Wurstgeschäft**

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Bimburger, Trappist usw. **Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt**

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask**  
380 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo

**forni's Alpenkräuter**

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, haben und brüben, findet man es im Medizinischen.

Es ist ein reines, heilkräftiges Wurzel- und Kräutermittel, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**  
2501 Washington Blvd. Solifret in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

**Jubiläums - Buch**

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peter's Kolonie und vielen Bildern der hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peter's - Kolonie ist.

**Preise portofrei:**

Ein Buch für .... \$0.50  
Drei Bücher für .... \$1.25  
Sechs Bücher für .... \$2.25

Zollfrei geliefert in Kanada.

**UNTERSTUETZT DIE GESCHAEFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!**

**ST. PETER'S PRESS**  
Muenster, Sask.

**Die Li**

**Der**

Moses. — B  
Stein — die Mid  
von San Pietro in  
mit dem wallenden  
durchdringenden M  
auf den er hinwies  
aufgabe.

Dem Phara  
schaft Megptens d  
es mit dem Mann  
verheißt den große  
gibt dem Wolfe u  
führt es zum Land  
wo Jerusalem, die  
Dem Teufel g  
schaft der Sünde d  
Geist, nährt uns  
Ueberdruße wird;  
dem Himmel, wo  
hat.

**Eingang (Introitu**  
Freue dich, J  
Freuet euch in Frö  
jubeln und euch er  
Halm. Wie fr  
zum Haus des He

**Gebet (Oratio)**  
Gewähre, wir  
Züchtigung, die w  
Erzöhung Deiner G

Brüder! Es ist  
von der Magd und  
dem Fleische nach  
Berheigung. Das  
Testamente: Das  
barkeit gebiert, welch  
bien, der in Verbi  
seinen Kindern die  
Freie, welche unfer  
dich, du Unfruchtba  
die du keine Gebur  
mehr als die den A  
Kinder der Berheig  
nach geboren war,  
auch jetzt. Aber was  
Sohn: denn der S  
der Freiheit! Demo  
dem der Freien: im

**Stufengang (Grad**  
Wie froh bin  
Haus des Herrn. J  
Türmen.

**Traftus.**  
Die da vertrau  
berg; nicht want  
stehen rings im Un  
an bis in Ewigkeit.

In jener Zeit  
die Stadt Iberias  
nach, weil sie die  
ging Jesus auf den  
nieder: Es war an  
Jesus die Augen au  
zu ihm gekommen  
Drot kaufen, das d  
Probe zu stellen: d  
antwortete ihm: D  
für sie, daß jeder  
von seinen Jüngern  
ist ein Knabe hier,  
was ist das unter  
sehen! Es war ab  
Männer, gegen fünf  
und nachdem er geb  
bergesetzt hatten:  
wollten. Als sie ab  
melt die übrig gebl  
Da sammelten sie,  
fünf Gerstenbrot  
ben waren. Da nun  
gewirkt hatte, sprach  
Welt kommen soll!  
mit Gewalt nehmen  
er abermal auf den

**Opfergang (Offert)**  
Lobet den Herrn  
denn er ist lieblich!  
Erden.

**Stilgebet (Secreta)**  
Auf diese Op  
herab, damit sie un  
Durch unsern Herrn  
Kommuniongang (K  
Jerusalem, ge  
wallen die Stämme,  
sen, o Herr!  
Gebet nach der H.  
Gib uns, wir  
heiliges Gastmahl.



# Die Liturgie der Kirche

## Der vierte Fastensonntag

Moses. — Wer kennt nicht die Statue, — jenen feuerbelegten Stein — die Michelangelo geschaffen und der zu Rom in der Kirche von San Pietro in Vincoli an viel zu bescheidenem Platze steht! Moses, dem vom wallenden Barte, den Gescheftstafeln im segnigen Arme, dem durchdringenden Blicke, der, Jahrhunderte voraus, den zu sehen scheint, auf den er hinweisen sollte. Moses' Lebensaufgabe und Jesu Lebensaufgabe.

Dem Pharaon zum Trotz führt Moses das Volk aus der Knechtschaft Ägyptens durch das rote Meer in die Wüste hinein, nährt es mit dem Manna, einem Brote, das nie zum Ueberdruße wurde; verheißt den großen Propheten, den Erlöser, das Manna der Seele; gibt dem Volke unter Donner und Blitz das Gesetz des Sinai und führt es zum Lande der Vollendung, das von Milch und Honig fließt, wo Jerusalem, die heilige Stadt, erbaut werden soll.

Dem Teufel zum Trotz führt Christus sein Volk aus der Knechtschaft der Sünde durch die Wasser der Taufe, gibt uns sein heiliges Geheiß, nährt uns mit seinem heiligen Sakramente, das uns nie zum Ueberdruße wird; führt uns dem Lande der Vollendung entgegen, dem Himmel, wo uns Gott die Tore des ewigen Jerusalem geöffnet hat.

## Der Meßtext

### Eingang (Introitus)

Freue dich, Jerusalem! Versammelt euch alle, die ihr es liebet! Freuet euch in Fröhlichkeit, die ihr in Traurigkeit gewesen! Ihr sollt jubeln und euch erschüttern an der Brust, die euch stillt!

Psalm. Wie froh bin ich, daß man mir sagte: Nun ziehen wir zum Hause des Herrn. Ehre sei dem Vater.

### Gebet (Oratio)

Gewähre, wir bitten Dich, allmächtiger Gott, daß wir in der Züchtigung, die wir für unsere bösen Taten verdienen, durch die Tröstung Deiner Gnade wieder aufatmen mögen. Durch Jesus Christus.

Epistel: Galater 4. 22 — 31

Brüder! Es steht geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Magd und einen von der Freien. Aber der von der Magd war dem Fleische nach geboren, und der von der Freien vermöge der Verheißung. Das ist bildlich gesprochen; denn dies sind die zwei Testamente: das eine nämlich auf dem Berge Sinai, welches zur Dienstbarkeit gebiert, welches die Agar ist; denn Sinai ist ein Berg in Arabien, der in Verbindung mit dem jetzigen Jerusalem ist, das mit seinen Kindern dienet. Jenes Jerusalem von oben aber, das ist die Freie, welche unsere Mutter ist. Denn es steht geschrieben: Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebärest; frohlocke und jauchze, die du keine Geburtswunden hast; denn viele Kinder hat die Verlassene, mehr als die den Mann hatte. Wir nämlich, Brüder, sind, wie Isak, Kinder der Verheißung. Aber so wie damals der, welcher dem Fleische nach geboren war, den verfolgte, der es dem Geiste nach war; also auch jetzt. Aber was sagt die Schrift: Treib aus die Magd und ihren Sohn; denn der Sohn der Magd soll nicht Erbe sein mit dem Sohne der Freien! Demnach, Brüder, sind wir nicht Kinder der Magd, sondern der Freien: mit welcher Freiheit uns Christus befreit hat.

### Stufengefang (Graduale)

Wie froh bin ich, daß man mir sagte: Nun ziehen wir zum Hause des Herrn. Friede sei in Deiner Feste und Ueberfluß in Deinen Türmen.

### Traktus.

Die da vertrauen auf den Herrn, stehen fest wie der Sionsberg; nicht wankt in Ewigkeit, wer in Jerusalem wohnt. Berge stehen rings im Umkreis: so der Herr rings um sein Volk von nun an bis in Ewigkeit.

Evangelium: Joh. 6. 1 — 15

In jener Zeit fuhr Jesus über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt. Und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte. Da ging Jesus auf den Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder: Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. Als nun Jesus die Augen aufhob, und sah, daß eine sehr große Menge Volkes zu ihm gekommen sei, sprach er zu Philippus: Woher werden wir Brot kaufen, das diese essen? Das sagte er aber, um ihn auf die Probe zu stellen: denn er wußte wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Bahner ist nicht hinreichend für sie, daß jeder nur etwas Weniges bekomme. Da sprach einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; allein was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Lasset die Leute sich setzen! Es war aber viel Gras an dem Orte. Da setzten sich die Männer, gegen fünftausend an der Zahl. Jesus aber nahm die Brote, und nachdem er gedankt hatte, teilte er sie denen aus, welche sich niedergesetzt hatten: desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammel die übrig gebliebenen Stücke, damit sie nicht zugrunde geben. Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Stücken von den fünf Gerstenbroten, welche denen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren. Da nun diese Menschen das Wunder sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll! Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen würden, um ihn zum Könige zu machen, floh er abermal auf den Berg, er allein.

### Opfergefang (Offertorium)

Lobet den Herrn, denn er ist gut! Lobfaget seinen Namen, denn er ist lieblich! Alles, was er will, tut er im Himmel und auf Erden.

### Stilgebete (Secreta)

Auf diese Opfergaben schau, Herr, wir bitten Dich, verhöhet herab, damit sie unsere Sündgebung und unserm Heile förderlich seien. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

### Rommuniongefang (Communio)

Jerusalem, gebaut wie eine Stadt, lidenlos gereiht; dorthin wollen die Stämme, die Stämme des Herrn, Deinen Namen zu preisen, o Herr!

### Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Gib uns, wir bitten Dich, barmherziger Gott, daß wir Dein heiliges Gastmahl, das uns unablässig sättigt, mit aufrichtiger Ehr-

furcht behandeln und allezeit mit gläubigen Herzen empfangen. Durch Jesus Christus.

## Erklärung des Meßtextes

Um die heutige Messe recht zu verstehen, müssen wir uns daran erinnern, daß sich in alten Zeiten während der Fastenzeit die Täuflinge auf den Empfang der heiligen Taufe, die Christen aber auf die hl. Osterkommunion vorbereiteten.

Daher der Freudengefang des Einganges, Ausdruck freudiger Sehnacht der Katechumenen auf ihren baldigen Eintritt ins Jerusalem der hl. Kirche; Ausdruck freudiger Sehnacht der Christen, die durch das Gastmahl der hl. Osterkommunion das Gastmahl des himmlischen Jerusalem vorbilden werden, und alle freuen sich, in das Haus des Herrn — Kirche, Himmel — einzutreten.

Daher die freudige Stimmung des Gebetes, das uns an die freudige Sehnacht der öffentlichen Bisher gemahnt, die sich während eben dieser Zeit auf die Wiederaufnahme in die Kirche und auf den Freispruch von Schuld und Sünde freuen.

Freude spricht aus der Epistel, da wir uns auf das himmlische Jerusalem freuen dürfen als Kinder der Kirche, die uns durch das Wunder der Taufe geboren zur Freiheit der Kinder Gottes und die vorgebildet wird durch Sara, das freigeborne Weib Abrahams, die Mutter des Isak; während wir jene bedauern, die, der stürche fern, Sklaven der Erbsünde geblieben und nur dem Fleische nach geboren worden sind, vorgebildet durch die Söhne der unfreien Sklavin Agar, die ebenfalls Sklaven geblieben sind.

Freuet euch alle, Kinder Gottes, die der Herr in seine am Kreuz erlösbarte Stadt Jerusalem — Kirche, Himmel — eingeführt hat (Graduale), wo euer guter Wille, zusammen mit der Kraft des Herrn, eine uneinnehmbare Festung bilden (Traktus).

Freuet euch der Brotvermehrung (Evangelium), welche die Kirche zu Eltern vornehmen und euch, nach Ländern, Dörfern und Pfarren geordnet, das Brot des Lebens austreten wird, das wahre Manna, das jene seelisch unsterblich macht, die es genießen: „Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel herabgestiegen ist, damit keiner sterbe, der davon isst.“

Darum ist der Opfergefang nichts anderes als der natürliche Ausdruck unseres Dankes an die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, der unsern Weg seine Himmel und Erde schaffende Allmacht anbietet. Dieses eucharistische Opfer aber fördert unsere Gottergebenheit und unser Heil (Secreta).

Durch dieses Brot gestärkt, jubelt der Kommuniongefang, wiegt Volk um Volk den heiligen Berg hinauf, hinauf zur heiligen Stadt Jerusalem, um dort Gottes Güte zu preisen.

Unser Dank aber zeigt sich vor allem im richtigen, ehrfurchtsvollen Verhalten gegenüber der hl. Eucharistie und im häufigen gläubigen Empfangen derselben (Postcommunio).

Zum Ausdruck dieser Freude, die sich jubelnd durch die ganze Messe zieht, läßt die Kirche heute wieder die Orgel erklingen und bedient sich, wo dies möglich ist, der rosetierten Meßgewänder.

## Die kleine Traumpriinzessin

(Fortsetzung von Seite 2)

gehüngerten Mann aus der letzten Wochen. Sie geht ihm entgegen und grüßt bescheiden: „Guten Abend, Herr Graf.“

„Ist es etwa die kleine Prinzessin Pip?“

„Ja, ja, Herr Graf, es ist Pip.“ Der Greis sieht in der Tat ganz glücklich aus sein Gesicht strahlt: „Höre, kleine Prinzessin, ich habe eine gute Nachricht. Vorgeföhren hat mich ein Musikhaus angestellt, um die Klaviere zu stimmen und es geht tabellos, weißt du! Heute habe ich zwei Klaviere gestimmt und so besitze ich zwanzig Franken. Nun kann ich meine Schuld tilgen. Ich habe viel an dich gedacht, kleine Pip und ich bin überzeugt, daß du mir Güt gebracht hast.“

Er schweigt. Pip schaut ihn an und ist bis ins Innerste enttäuscht. Ihr Traum, ihr schöner Traum ist entflohen, nie mehr wird sie eine Prinzessin sein. Ihr Schützling ist reich geworden, sie möchte sich seines Glückes freuen, doch sie ist zu betrübt. Zögernd sagte sie: „Ich hatte diesen Abend fünf Franken für Sie.“ Sie zieht den Schein aus ihrer Tasche und in diesem Augenblick stürzt ein nichtsnütziges Bub herbei und entreißt dem Kind den Schein.

„Du rufst sie betäubt. Ihre großen Augen verfolgen den Dieb, der sich flüchtet. Sie verflucht noch ihre Rolle bis zum Ende zu spielen und mit bebender Stimme sagt sie: „O, der böse Schelm, er hat mir meinen Schein gestohlen!“

Aber, es macht nichts, Sie haben ihn jetzt nicht mehr notwendig.“ Der Alte wird aufgeregt, er vermüßte seine Machtlosigkeit und schlägt mit seinem Stok auf den Boden. Mächtig wird sich Pip bewußt, daß ihr diesen Abend Strafe wartet, diesmal nicht, weil sie einen Armen geholt, sondern weil sie sich beschließen ließ von diesen bösen Buben. Dieser Gedanke empört sie. Um nicht zu weinen, beißt sie auf die Zähne, sie fühlt ihren Mut sinken. Der Greis reicht ihr einen seiner Scheine mit den Worten: „Die guten Rechnungen machen die guten Freunde.“ Aber plötzlich fängt Pip laut zu weinen an. „Was ist's denn, kleine Pip,“ fragt besorgt der alte Mann, habe ich dich gekränkt, oder was ist es?“

Das Kind weint immer mehr. Pip beweint ihren erwundenen

Traum, sie weint, weil sie den ganzen Nachmittag unisono gearbeitet hat. Eine tolle Sand legt sich auf das rebellische Haar:

„Nun, meine kleine Prinzessin?“

„O, Herr Graf, wenn Sie wüßten!“ Mit ihrem Knebel wühlt sie sich die Tränen aus den Augen um die schmale Brust hebt und lenkt sich kramphast:

„Ich will Ihnen alles sagen . . . aber . . . und in einem tiefen Seufzer bekennt sie: „Ich bin keine Prinzessin . . . Und Sie, sind Sie wirklich ein Graf?“

Der Greis lächelt und nimmt die kleinen Hände in die seinen, indem er sagt: „Na, Pip, ich bin wirklich ein Graf, doch ein verbannter aus Russland. Ich flüchtete mich, um nicht getötet zu werden. Aber warum hast du mich belogen?“

Pip ist wieder dem Weinen nahe, ihr kleiner Mund zittert: „Ich hatte so Mitleid mit Ihnen, denn ich hatte Mittags Kartoffeln gegessen.“

„Erkläre dich besser. Nicht wahr, du bist nicht reich? Mit diesem Gelde hättest du für deine Mutter Einkäufe machen sollen, und sie hat dich geschlagen?“

„Ich bin eine kleine Bettlerin, ich hatte dieses Geld verdient. Dennoch haben mich meine Mutter und mein Bruder geschlagen und meine Schwester hat mir die Suppe und das Brot weggenommen. Wissen Sie, wir sind sehr arm, aber ich war so glücklich an diesem Tage, als ich Ihnen helfen konnte. Ich meine, weil sie nun reich sind und weil ich keine Prinzessin mehr bin . . . und . . . und . . . weil . . .“

Der Greis hat seinen Stok fallen gelassen, in seinen Armen wiegt er die kleine Pip . . . er meint: „Du liebe, liebe Kleine, du liebes kleines Ding, Goldherchen, du! Kann man zugleich so elend und so gut sein! . . . Mächtigst du bei mir wohnen und in die Schule gehen?“

Die Kleine, die das erste Mal in ihrem Leben geheert wird, fährt zusammen, sie meint nicht richtig verstanden zu haben: „Weißt du wozu? Nix wahr? O ja, ja! o, nehmen Sie mich mit, bitte, bitte!“

Er stellt sie auf den Boden; da meint sie, er wolle sie nicht und fragt ängstlich: Wollen Sie nicht mehr, o sagen Sie?“

## Erklärung der hl. Kommunion

(Fortsetzung)

Wenn wir uns letzten Sonntag mit der hl. Kommunion im allgemeinen befaßt haben, so wollen wir heute noch einige Augenblicke der Osterkommunion widmen, auf die uns die Messe des vierten Fastensonntages vorbereiten möchte.

Die Säufigkeit des durchschnittlichen Empfanges der hl. Kommunion hat im Laufe der Zeit öfters gewechselt. Die ersten Christen kommunizierten regelmäßig bei der Feier der Sonntagsmesse, zu Zeiten der Verfolgung auch mehrmals in der Woche zu Hause, wohin sie die hl. Gestalten mitnehmen durften. Seit dem vierten Jahrhundert griff eine gewisse Launigkeit im Empfangen des hl. Sakramentes um sich. Im sechsten Jahrhundert beunruhigten sich viele Christen sogar mit den dreimaligen jährlichen Empfänge. Es kam endlich so weit, daß das vierte Laterankonzil (1215) sich zum Beschele genötigt sah, daß alle Gläubigen verpflichtet seien, wenigstens einmal im Jahre die heilige Kommunion zu empfangen. Zudem sollten zur öfterlichen Zeit alle Katholiken kommunizieren, um die Auferstehung des Herrn durch die Auferstehung von der Sünde in sich nachzubilden. In diesem Beschele war die Kirche durch das Heilandswort berechtigt: „Ist dies zu meinem Andenken!“ Denn wenn die Priester die Pflicht haben, die hl. Messe zu lesen und den Gläubigen das Brot des Lebens zu spenden, so ist es Pflicht der Dankbarkeit, diese Gnademittel zu benötigen, da dies der Wille Gottes ist. Die öfterliche Zeit ist durch das kirchliche Gesetz für die Dauer vom Palmsonntag bis zum und mit dem Weihen Sonntag festgesetzt, jedoch den Bischöfen das Recht zu steht, die öfterliche Zeit schon mit dem vierten Fastensonntag zu eröffnen und bis zum Dreifaltigkeitssonntag auszudehnen. Infolge besonderer Privilegien können manche Bischöfe die Osterzeit noch weiter ausdehnen. — Wer seine Eltern nicht mehr macht, wie man zu sagen pflegt, begehrt durch jede Vernachlässigung dieser Pflicht eine schwere Sünde, schließt sich dadurch selber von den Gnaden und Verdiensten der Kirche aus und kann kein Sakrament würdig empfangen, so lange er nicht diesem Gebote durch reumütige Beicht und Kommunion genügt hat. Zudem wird nach kirchlicher Bestimmung das Gebot der Osterkommunion durch einen unwürdigen Empfang, also im Stande der schweren Sünde, nicht erfüllt.

Zum Abschluß möge noch ein Wort über die Krankenkommunion gesagt werden. In jenem Kapitel, in dem der hl. Vater Benedikt von den Kranken Mitbrüdern redet, sagt er: „Die Sorge für die Kranken gehe vor allem und über alles.“ Und wenn schon die Gefunden von Zeit zu Zeit besonderer Sorge bedürfen, dann erst recht die Kranken. Darum hat die hl. Kirche sich auch der Kranken besonders angenommen und wendet auf sie die Strenge des Nüchternbleibens nicht im selben Maßstabe an wie auf die Gefunden. So sagt das kirchliche Gebot: „Kranke, welche schon einen Monat krank sind und keine Aussicht auf baldige Genesung haben, dürfen zweimal wöchentlich kommunizieren auch nach Gemüß von Medizin oder einem stärkenden Getränk, wie etwas Kaffee, Milch, Tee oder Suppe. Wer derart schwer erkrankt oder verunglückt, daß die Begehrung notwendig oder erwünscht ist, darf dieselbe empfangen, selbst wenn er schon einmal am betreffenden Tage kommuniziert hätte oder nicht mehr nüchtern wäre.“

Für die Krankenkommunion richtig man folgende Dinge zurecht, die man, um sie stets zur Hand zu haben, mit Vorteil an einem bestimmten Orte aufbewahrt: ein Kreuzifix, zwei Kerzen mit Ständern, die man auf einem Tischchen aufstellt; rechts davon ein Glas mit gewöhnlichem Wasser und einem Löfflein, damit der Priester nach Spendung der hl. Kommunion die Finger von etwaigen Teilchen der hl. Kostie reinigen kann; links ein Gefäß mit Weihwasser und dazu ein Zweiglein, mit dem er das Gewand und den Kranken mit Weihwasser besprengen kann. Das Was-

ser, in welchem der Priester nach der Krankenkommunion seine Finger gewaschen hat, mag der Kranke nehmen oder man gießt es an einen Ort, z. B. im Garten, und bedeckt es mit Erde.

Die hl. Kommunion wird den Kranken nicht ganz auf dieselbe Weise wie den Gefunden in der Kirche spendet. Bei seinem Eintritt in das Haus des Kranken laßt der Priester: „Friede diesem Hause!“ Im Krankenzimmer angelangt, besprengt er den Kranken und das Zimmer, wie schon erwähnt, mit Weihwasser und spricht dazu, wie vor dem sonntäglichen Hochamte: „Ave Maria, Domine — Bespreng mich, Herr, mit Weihwasser, und ich werde gereinigt werden, wasche Du mich und ich (meine Seele) werde weicher werden als der Schnee. Erbarme Dich meiner, Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit. Ehre sei dem Vater usw.“ Daran knüpft sich das Gebet, das an Sonntagen nach der Ausheilung des Weihwassers verrichtet wird: „Erbhö uns, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und sende uns Deinen heiligen Engel vom Himmel hernieder, auf daß er schütze, pflege, heimliche und beschirme alle Bewohner dieses Hauses durch Jesus Christum unsern Herrn. Amen.“ Dieses Gebet bekommt seine volle Bedeutung erst dann, wenn sich wirklich in einem solchen Falle alle Bewohner des Hauses zusammenfinden, um den Heiland, der unter ihrem Tuche eingekerkert ist, zu befragen und dem Kranken ihre Teilnahme zu bekunden. „Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ Wie bei der gewöhnlichen Austeilung der hl. Kommunion, wird jetzt das Sündenbekenntnis (Confiteor) gebetet, nach welchem der Priester dem Kranken die Nachlassung aller Sünden wünscht und ihn auffordert, das Ramm Gottes, das auch seine Sünden hinwegnimmt, mit Glauben und Vertrauen anzuschauen, seine Unwürdigkeit, den Heiland in sein Herz aufzunehmen, zu bekennen (O Herr, ich bin nicht würdig . . .), worauf ihm der heilige Leib gereicht wird. Dandelt es sich um die hl. Begehrung, so spricht der Priester: „Nimm hin, Bruder (Schwester), als Begehrung den Leib unseres Herrn Jesu Christi, der dich vor dem bösen Feinde bewahren und zum ewigen Leben führen möge.“ Nachdem der Priester die hl. Geräte wieder verlangt und seine Finger von etwaigen Teilchen der hl. Kostie gereinigt hat, beschließt er die erste und feierliche Zeremonie mit dem Gebete: „Erlöser Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, wir bitten Dich mit Inbrunst, daß der Empfang des allheilighen Leibes unseres Herrn Jesu Christi unserm Bruder (schwester Schwester) zum ewigen Heile für Leib und Seele gereichen möge. Durch denselben Jesus Christus unsern Herrn. Amen.“

Zum Schluß noch die Bitte: Erweist euch, euren Angehörigen und der heiligen Kirche den Verdienst, daß ihr immer rechtzeitig nach dem Priester schickt, wenn die Schwere der Krankheit oder des Unglücksfalles dies nahelegt.

Aus der Schweiz von Dnsel Josef.

ITALIAN ACCORDIONS



Alle Tassen und Beinen . . .

ITALIAN ACCORDION CO.  
225 W. Park St., Dept. 82, Chicago, Ill.

FOR ULCERS

Grasful sufferers who have been healed after years of mental and physical anguish tell us that Tru-Blood and Buckley's Ointment have no equal for the treatment of the blood.

Tru-Blood cleanses the blood. Buckley's Ointment draws, heals and soothes. As your druggist's words. As your druggist's words.

A Buckley PRODUCT

TONES THE BLOOD

TRU-BLOOD

CLEAR THE SKIN



Rückblick auf Septuagesima

Hidenbach 1931

Unsere traute Kapelle erscheint Ihnen, daß du da drinnen das Un-

Bekenntnis unserer Sünden.

Es ist es in dem Gebete ausge- drückt, welches der Priester an die-

Das ist Flug von der St. Kirche, daß sie uns auf unsere Sünden hinweist.

Korrespondenz

Aus Oesterreich

Sport und Spiel

Wahre Prachtleistungen waren die Eishockeyspiele der Kanadier.

Die heuer die Mannschaft der Manitoba-Universität, auf den Kontinent schickten.

Im ersten Spiel traten die Kanadier dem Wiener Eisklubverein entgegen und erlangen einen un-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Man erzählt sich folgende Begebenheit. Vor vielen hundert Jahren war ein Einsiedler, den es außer-

Berliner Tennishallenmeister wurde Artens (Bier), der im End-

Bien, am 20. Januar 1931. Der Fremdenverkehr in Tirol im-

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hat die Unterzeichnung des österreichisch-ungarischen

Der König von Italien hat den Cavalieri Luigi Nardi zu seinem Konsul in Graz ernannt.

Graz, 29. Januar. — Österreich hat 6.712.791 Einwohner, davon 3.157.456 weibliche Personen.

Wien, 29. Januar. — Das Erziehungsministerium der hochwürdigen Herren P.P. Schulen in Salzburg bei Wien bezieht die Feier ihres

St. Augustin, 1. Februar 1931. Der Legationsrat Dr. von Zahn, der feierlich in Krakau tätig war,

Tirana in Albanien, 31. Januar. — Das Bistum zwischen Albanien und Österreich wird aufgehoben.

Wien, am 5. Februar. — Aus Ausland kommt die graufie Nach-

Wien, 8. Februar. — Im Jahre 1930 betrug die Auswanderung aus Österreich 4181 Personen, davon

Wien, 10. Februar. — Wahl des Staatsoberhauptes im Herbst. Da

Salzburg, 10. Februar. — Die Äbte der österreichischen Benedikt-

Klagenfurt, am 20. Februar 1931. L. P.

Rundreise - Fahrkarten billiger Die Hamburg-Amerika Linie und

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im

Bei den Deutschen Kampfsportwettkämpfen in Krummbühl im



Büchertisch

Schrott - Fiedtl, Hans, Sonnseitige Menschen.

Roman aus dem heutigen Tirol. 16. Auflage. (17. bis 19. Tausend.) 8° (IV und 356 S.).

Ein Buch voll lebenswahren Geschehens aus der kleinen Welt des Tiroler Bauern.

Ein gar lehrreiches Buch für diejenigen, denen der offene Blick in der Beurteilung des Wertes echter

Schließlich ein Lehrbuch für Väter und Mütter, wie so ein heran-

Das feststehende gezeichnete Bild zeigt in markanten Gestalten

Manchmal muß man wohl hell auflachen, so treffend weiß Schrott-

„Die Sebamme als Beraterin der Mutter, als Spenderin der Not-

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Alte Kluge Resultate der Gottlosen - Propaganda

Riga. — Die „Betchernaja Moskau“ veröffentlicht die Resultate der Untersuchung, die durch die

Ein Buch voll lebenswahren Geschehens aus der kleinen Welt des Tiroler Bauern.

Ein gar lehrreiches Buch für diejenigen, denen der offene Blick in der Beurteilung des Wertes echter

Schließlich ein Lehrbuch für Väter und Mütter, wie so ein heran-

Das feststehende gezeichnete Bild zeigt in markanten Gestalten

Manchmal muß man wohl hell auflachen, so treffend weiß Schrott-

„Die Sebamme als Beraterin der Mutter, als Spenderin der Not-

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Smart und praktisch sind diese Kleider aus Woll Tweed. Nach der neuen Mode mit langen Schöß, flatternd und leicht in der

Neu und frisch wie ein Frühjahrskleid! — Erzeugt aus reinem feinem Seidencrepe in glatten oder bedruckten Mustern

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 11. März 1931.

Table with columns for wheat types (Weizen Nr. 1, Nr. 2, etc.) and prices (Stroh, Trakt). Includes entries for Nr. 1 Northern, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6, Futter, Nr. 1 Rejected, Nr. 2, Nr. 3.

Jäger Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgetrockneter 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Table with columns for grain types (Hafer No. 2, No. 3, etc.) and prices. Includes entries for No. 2 CB, No. 3 CB, Extra Futter, No. 1 Futter, No. 2 Futter, No. 3 Futter, No. 4 CB, No. 5 CB, No. 6 CB, Roggen, Flach.

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST. EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT. Tausende von Personen. Emil L. Gasser. 18 Jahre Erfahrung als Apotheker.

Brusers LIMITED. WHERE EVERYBODY GOES. Humboldt Sask. Advertisement for various goods and services.

Vertical text on the right edge of the page, including '28. Jahrgang' and other fragments.